

Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift

für

Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal

Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens).

Redacteur Rudolf Schneider.



Abonnement:

Vierteljährlich 1 Mark 75 Pf.

Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 2 „ 25 „

Inserate:

Für Einheimische die einpaltige Petit-Zeile oder deren Raum 10 Pf., für Auswärtige 15 Pf.

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

No. 52.

Landsberg a. W., Sonnabend den 13. Mai 1876.

57. Jahrgang.

Die Rivalen in Asien.

NFP Wie es Leute giebt, deren Temperament sie treibt, gegen irgend Jemanden und gegen irgend Etwas alltägliche eine Faust zu machen, so bildet die Furcht für Andere unablässig eine Art von negativem Vergnügen. Jedes Parlament zählt einzelne Unwiderstehliche aus beiden Kategorien. Ein Häuflein Russophoben ist es vor Allem, das schon Gladstone zur Zeit, wo er das Ruder führte, viel saure Stunden machte, und Disraeli ist es nicht besser ergangen. So erklärt sich wohl zum großen Theile seine neueste Rede über die gemüthlichen Beziehungen Rußlands und Englands Betreffs der centralasiatischen Frage, wo das Fißgebirge halbbarbarischer Völkerschaften unter dem russischen Anprall von Norden her in Bewegung geräth. Er trug die Farben der Freundschaft und Innigkeit so dick auf, daß das düstere Bild, welches die besorgten Frager entrollten, plötzlich mit eitel Sonnenlicht übermalt erschien. Dies Verfahren sticht sehr ab von seinem jüngsten Geniestreich, als er, um die blonden Squires des Unterhauses mit sich fortzureißen, mit vielem Aufwande von Ueberzeugungswärme darauf hinwies, daß der indische Kaisertitel das Palladium werden solle, um die russische Macht an den Abhängen des Himalaya zu zerplündern, den indischen Orient vor Rußland zu retten und auch die verdächtigen Gestaltungen. Sepoys in hochloyale und allgetreueste Unterthanen zu verzaubern. In seiner neuesten Rede rüßte er mit seinen Drohungen gegen Rußland vollständig ab. Dieselben hatten eben als Coup ihren Dienst gethan, und der Minister gab deutlich genug zu verstehen, daß der innige Freund an der Rewa die Sache auch gar nicht falsch aufgefaßt hatte.

Die englische Presse hat sich bei beiden Gelegenheiten sehr verdrossen geäußert. Harter Tadel richtet sich jetzt gegen diejenigen Parlamentsredner, welche die Weisheit des Spruches „Quota non movere“ hintenansetzend unablässig mit entlegenen Gefahren kokettiren und Beschüsse über Dinge hervorrufen wollen, betreffs deren noch keine zu fassen sind. Man zählt in England bereits drei Schulen von Politikern, welche von den Tagen der Eroberung Khasas datiren und, durch die im raschesten Tempo erfolgte Verschlingung des ganzen Khanats von Khotand neuerdings alarmirt, sich mit strategischen Lieblingsplänen zur Abwehr des „russischen Fatums“ beschäftigen. Die eine besüßwortet ruhevolle Passivität in dieser Specialfrage, da gegen rastlose Arbeit im ganzen Norden Indiens, um, was immer kommen möge, auf Zutrauen und Erkennt-

lichkeit der Bewohner rechnen zu können. Das sind Schwärmer insoweit, als sie die Mahomedaner Asiens, welche energisch und revolutionär sind, mit den lethargischen Osmanen der europäischen Türkei verwechseln. An diesen Politikern sind insofern die Lehren des furchtbaren Sepoy-Krieges verloren gegangen. Die zweite Schule verlangt ein enges Schuß- und Trugbündniß mit Indiens Grenz Nachbar Afghanistan, in welchem Palte England gestattet sein müßte, jenes Land, welches noch einem versiegelten Buche gleicht dem englischen Handel und Wandel überall zu öffnen und seine strategische Wehrfähigkeit nach allen Richtungen zu erschließen. Die dritte begehrt die Besetzung von Afghanistan als eines Bollwerkes für Indien und die Errichtung eines militärischen Protektorats. Dann werde auch Persien mit sich handeln lassen, und Rußlands Regionen würden Nerv die Hauptstadt des Turkomanlandes, als unveränderlichen äußersten Grenzpfahl betrachten müssen. Der Emir von Afghanistan, Schir Ali kostet jedoch England bereits Tonnen Goldes als Allirter der unzuverlässigsten Art, als Chef eines losen Staatenbündels, dessen Kultur nicht über das Leben und Treiben halb schaffhaft gewordener Horden hinausreicht. Der Emir, ein schwarzer Asiate, unterhielt denn auch zwei Liebesverhältnisse, das eine zur anglo-indischen Regierung aus praktischen und klingenden Gründen, das andere mit dem weißen Czar, dessen Emisäre den englischen längst zuvorgekommen waren und sich in Herat und anderen Städten eingenistet haben. Indem Rußland Partei nahm für des Emirs rebellischen Sohn, hielt es Ersteren fortwährend in Schach. Letzterer hat nun auf noch nicht aufgeklärte Weise — durch von außen gekommene Verstärkung seiner Hüter wie man vernimmt — aus dem Kerker entwichen können, in welchen ihn väterliche Liebe geworfen, und sich, wie das Gerücht hinaussetzt, jenseits des Attek in russische Nachbarschaft geslachtet. Schon einmal wurde eine englische Armee in den afghanischen Engpässen nahezu aufgeheben, und ein militärisches Protektorat mit englischen Besatzungen in festen Plätzen würde der Herrscher von Afghanistan auch jetzt sich nimmermehr gefallen lassen. Die englische Presse verwirft auch das und Ähnliches als in gefährlichem Grade abenteuerlich. Die Times erinnert daran, daß England schon zuvor sich in ein ähnliches Geschäft mit Persien einließ, Persien aber dann auf eigene Faust und gegen den Willen des britischen Protektors sich in einen Krieg mit Rußland stürzte, so daß England nichts übrig blieb, als sich von den übernommenen Verpflichtungen auf leidlich anständige

Weise loszukaufen. Derselbe Streich könne einmal von Afghanistan gespielt werden und eine große Schädigung des britischen Prestige zur Folge haben.

In England weiß man ganz genau, daß einmal der große Tag der Abrechnung am Indiens willen kommen muß, aber ebenso auch, daß muthmaßlich erst die Enkel der heutigen Generation die eisernen Wurfel schleudern werden. Wenn auch sogar der Versuch einmal gelingen sollte, die beiden großen Rivalen durch Theilung der centralasiatischen Gebiete zu befriedigen, würde Rußland dem Nachbar nimmer Ruhe gönnen. Deshalb auch antwortet heute die öffentliche Meinung Englands ganz im Style Rußlands mit einem England sammelt sich — und das ist auch der passendste Theil den es für seine Autorität in Indien erwählen kann, vorausgesetzt, daß England hierbei jene Thatkraft entwickelt, für welche der Orientale allein ein Verständniß hat. Ob Rußland jetzt freundschaftliche Gefühle England gegenüber hegt, ist für diese große Frage zunächst gleichgültig. Je weniger damit englischerseits Parade gemacht wird, desto besser. Disraeli thut sich in seiner Rede viel darauf zu gute, daß Englands centralasiatische Politik in ihrer ganzen Rückhaltlosigkeit und Offenheit Rußland jederzeit bekannt gewesen. „Wenn weiter nichts erforderlich“ schreibt die Daily News, „dann war es ja überflüssig, durch einen indischen Kaisertitel Rußland noch erst ein effektvolles Licht aufzustecken!“ Rußland und England kennen einander durch und durch bis auf die Nieren, und weder mit Russenfurcht tändelnde Interpretanten, noch von Rußlands inniger Freundschaft überströmende Premier-Minister können an der beiderseitigen intimen Abneigung etwas ändern. England traut in Fragen des asiatischen und europäischen Orients dem neuen innigen Freunde nur aus Armeslänge und thut wohl daran. An dieser angellächlichen Kaltblütigkeit werden auch bei aller vertrauensvollen Artigkeit Disraeli's alle Veruche der russischen Diplomatie scheitern, welche darauf berechnet sein sollten, England in der heutigen brennenden Krise als Mitschuldigen zu fördern.

Tages-Rundschau.

Berlin, 9. Mai (Abgeordnetenhaus.) Auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses stand als erster Gegenstand die Interpellation des Abg. Dr. Franz, betr. die bei dem Grapier-Beer in Orlau gehaltene Hausdurchsuchung. Die Interpellation fand ihre vorläufige Erledigung durch die

Geheimnisse aus der vornehmen Welt.

Roman von Emilie Heinrichs.

(Fortsetzung.)

„Nun, dann bitte ich Ihnen vorerst meine Hütte an, gnädiger Herr!“

„Ja ja Du braves Herz, nur vorwärts! Lebe wohl, mein Weib, mein Alles! Selbst um Deinetwillen darf ich nicht zum Brudermörder werden!“

Und preischnell glitt der Kahn über die dunkle Fläche. Es rauschten und murmelten klagend die Wellen, Fleisch und Kalt blühte der Mond vom nächtlichen Firmament herab, doch sein Strahl drang nicht in die von Jammer zerrissenen Herzen.

Still und unheimlich lag das Kirchlein da, vom kalten Mondlicht umglangt, in seinem Innern herrschte ein düsteres Schweigen. Einen Augenblick hatte Stephan mit finstern Nachdenken auf seinen Herrn geschaut, dann umspielte ein höhnisches Lächeln seinen Mund und mit einer hochmüthigen Geberde wandte er sich zu dem Priester, dem der Schrecken fast die Besinnung geraubt, und sprach: „Ihr sorgt einstweilen für den Ermordeten, ehrwürdiger Herr! es ist ein reicher Graf, ich werde unterdessen den Mörder verfolgen.“

Rasch verließ er die Kirche und gleich darauf hörte man das Cabriolet davon rollen.

VI

Sechs Monate sind seitdem verflossen, und wir verlegen den Schauplatz unserer Erzählung in eine bedeutende norddeutsche Residenz.

Es war um die Faschingszeit, und selbst vom Hofe wurde ein Maskenball beschlossen. — Hohe und Niedrige machten den tollen Fastnachtstreiken mit.

Am Table d'hôte eines großen Hotels war eine zahlreiche Gesellschaft, meistens aus den höhern Ständen der Residenz, worunter besonders die Offiziere stark vertreten, und zum Theil auch vornehme oder reiche Leute, versammelt. Die Unterhaltung war sehr lebhaft und wurde hauptsächlich von einigen Offizieren ausschließlich geführt. Sie drehte sich anfangs, wie man das aller Orten hat, um Tagesneuigkeiten und den bevorstehenden Maskenball, der außerordentlich glanzend zu werden versprach.

„Gi was,“ rief ein junger bärtiger Offizier, „ich scheere mich den Henker um den Maskenball, solcher Nummenschanz führt uns nur aufs Glatteis. Folgt man voll Begierde einer schönen Maske, denkt man sich einen Engel darunter, was kommt endlich zum Vorschein? Alte, längst bekannte Gesichter bei deren Anblick man Schnupfen bekommt. Nein, nein, sprecht mir nicht weiter davon, ich weiß eine andere Neugier, auf Ehre, superbe.“

„Heraus damit,“ rief ein Chor von Stimmen. „Man weiß es also noch nicht,“ entgegnete der

Erstere halb laut, daß in diesen Tagen eine Sängerin hier eintrifft, ein Wunder von Schönheit?“

„Ah! wirklich?“ ertönte es ringsum, „woher kommt sie? wie heißt sie?“

Der Andere zuckte die Achseln und erwiderte be dauernd: „Das weiß ich leider noch nicht, hab's nur so nebenbei erfahren, — ein verrückter Engländer — auf Ehre! da ist der Beneidenswerthe,“ sekte er leise hinzu, verflohen nach der Thür deutend. Aller Blicke wandten sich dorthin, und wirklich trat in diesem Augenblicke ein corpulenter Mann mit dunkelrothem Gesicht in den Saal, er hatte beide Hände in die Seitentaschen eines weiten grünen Pelzes gesteckt und begegnete mit der gleichgültigsten Miene den unverschämten Blicken der Offiziere.

„Gargon!“ rief er plötzlich, „seht noch einige Zimmer in Bereitschaft, und zwei Couverts auf mein Zimmer.“

„Auf Ehre, Graf Hardeck wird Recht haben,“ flüsternten Einige, als der Dritte langsam den Saal verließ, aber sagt uns in welcher Beziehung steht dieser verrückte Engländer zu der Sängerin?“

„Nun, ein spekulirender Barnum ist es nicht,“ lachte der Offizier, in dem wir den Neffen der Gräfin Strahlheim erkennen. „Geldgier wird ihn weniger treiben als die Sucht, originell zu erscheinen, es soll sogar ein feinschmeckerlicher Lord sein.“

„Und die Sängerin?“ fragten die Andern ungeduldig.

Erklärung des Ministers des Innern, daß er sich die Beantwortung für einen späteren Termin vorbehalten müsse. Einen ganz unerwarteten Verlauf nahm sodann die dritte Berathung des Gesetzentwurfs, betr. Grundstücksheilungen und Ansiedelungen. Zu demselben waren eine große Anzahl von Anträgen eingegangen und diese fanden vom Regierungssitze aus so entschiedenen Widerspruch, daß eine Einigung nicht erhofft werden konnte. In Folge dessen wurde der Entwurf von der Tagesordnung abgesetzt. Die dritte Berathung der Synodalordnung wurde glücklich beendet; das Gesetz wurde im Ganzen nach den Beschlüssen der zweiten Lesung angenommen. Im Artikel 23 nämlich wurde die No. 8, welche den Staatsbehörden bei der Einführung oder Abschaffung allgemeiner kirchlicher Feiertage die Mitwirkung vorbehalten sollte, unter ausdrücklicher Zustimmung vom Regierungssitze aus gestrichen. Die namentliche Abstimmung über das Gesetz ergab 71 Stimmen Majorität zu Gunsten desselben; es stimmten im Ganzen 352 Mitglieder, 211 für und 141 gegen die Vorlage, 2 Mitglieder enthielten sich der Abstimmung. Das Resultat der Abstimmung wurde sofort dem Kaiser gemeldet.

Berlin, 7. Mai. Ueber die Wirkungen des Civilstands-Gesetzes entnehmen wir dem General-Bescheid des Konfistoriums der Provinz Brandenburg auf die Verhandlungen der Kreissynoden des Jahres 1875 folgende Mittheilungen: In 33 Diöcesen wurden alle neugeborenen Kinder ohne Unterschied von Stadt und Land zur Taufe gebracht, in 13 blieben nur wenige (meist je 1—3) ungetauft. In 11 Diöcesen hielt wenigstens das Land die bestehende Tauf-Ordnung so unverletzt, daß kein Kind ohne Taufe blieb, während in 6 anderen die Landgemeinden nur sehr wenige (durchschnittlich je eines) nicht zur Taufe sendeten, andererseits zu einem bedeutenden Bruchtheil (30—50 pCt.) die Zahl der ungetauften Kinder sich allein in einigen derjenigen Dorfschaften erhob, welche in der unmittelbaren Nähe der Hauptstadt liegen. Das Konfistorium konstatiert demnach unter dem Ausdruck seiner Befriedigung, daß — abgerechnet Berlin, Frankfurt a. O., Charlottenburg, bezw. Bernau und Finsterwalde — in allen übrigen Städten der Provinz die ungetauften Kinder einen äußerst kleinen Prozentsatz repräsentiren. Dagegen wird es als ein Uebelstand beklagt, daß jetzt die Taufe oft ungewöhnlich lange, bis auf Monate aufgeschoben wird. Weniger beruhigend für das verehrliche Konfistorium als die Statistik der Taufen ist die der kirchlichen Trauungen, wenn schon das Mißverhältnis, welches ihre Durchschnittssumme zur Zahl der bürgerlichen Eheschließungen in den größeren Städten aufweist, keineswegs den Maßstab für die ganze Provinz bildet. Aber die Provinz hat bloß drei Diöcesen, in welchen sämtliche bürgerlich verbundenen Ehepaare zugleich auch die kirchliche Einsegnung nachsuchten. In 17 Diöcesen zu Stadt und Land überschritt die Summe der bloß bürgerlich geschlossenen Ehen nicht die Ziffer von je eins bis zehn. In 31 Diöcesen bewährte vorzugsweise das Land seine Anhänglichkeit an die kirchliche Trau-Ordnung, dergestalt, daß in 14 Diöcesen sämtliche landliche Raupturianten vor den Altar traten, in 17 anderen nur je zwei, drei bis sieben Paare sich mit der Civilehe begnügten. Die bunteste Mannigfaltigkeit in der Stufenleiter der Prozentfäße hinaus bis zur Hälfte oder zwei Dritttheilen der Ehen zeigen die Städte. Für die Beerdigungen wird die Mitwirkung der Kirche ziemlich in demselben Umfange in Anspruch genommen wie früher.

— Die Ernennung des Sanitätsraths Dr. Struck zum Direktor des Reichsgesundheitsamtes ist nunmehr definitiv vollzogen. Die Ernennung der beiden Räte steht noch aus. Die diesbezüglichen Unterhandlungen werden gegenwärtig mit dem preussischen Kultusminister und — weil einer der beiden Räte ein Veterinär-Arzt sein soll — mit dem preussischen Landwirtschafts-Minister gepflogen.

— Der „Staatsanzeiger“ meldet, daß die deutsche Korvette „Medusa“ Kapitän Birzow soeben Befehl

erhalten hat, von Messina, wo dieselbe eingetroffen ist, unvorzüglich nach Salonichi abzugehen, und dort zum Schutz deutscher Staatsangehöriger bis auf Weiteres zu verbleiben. England und Griechenland sind nun bereits mit je einem Schiffe dort vertreten, Italien beordert soeben zwei Kriegsfahrzeuge nach dem Orte des Aufbruchs, Frankreich sandte eine ganze Geschwader-Abtheilung aus, und bei all' diesem Kraftaufwande bleibt nur zu beklagen, daß die so schmachlich Gemordeten damit nicht wieder ins Leben zurückzurufen sind.

— Der Kaiser von Rußland ist am 11. d. M. nebst seinem Reichskanzler Gortschakow mit großem Gefolge in Berlin eingetroffen. Während zu Gzar Alexanders spezieller Begleitung der Chef des kaiserlichen Hausministeriums Graf Adlerberg, der Chef der berühmten III. Abtheilung (hohe Polizei) General Potapow, der Bittschriften-Sekretair Fürst Dolgorukhi und Dr. Karel befohlen sind, bilden den diplomatischen Stab Gortschakows, der Staatssekretair Herr v. Hamburger und Baron Jomini, beides Staatsmänner, deren Namen nicht zum ersten Male genannt werden. Der deutsche Militär-Bevollmächtigte General Werder begleitete den Kaiser Alexander bis nach Berlin.

— Der Bau von zwei großen Forts bei Wesel, wozu die Direktion der Köln-Mindener Eisenbahn, der bei der Erbauung der festen Rheinbrücke übernommenen Verpflichtung gemäß, 1½ Millionen gezahlt hat, soll laut der „Elberf. Ztg.“ nunmehr in Angriff genommen werden. Außer diesen soll Wesel noch 4 neue Forts erhalten.

— In der Ewinemünder Hafenbahn-Angelegenheit ist nunmehr Entscheidung getroffen worden. Die Bahn wird nicht in der Richtung auf die Stadt durch die Voosfen- und Lindenstraße zu Ewinemünde, sondern vom Personen-Bahnhofe aus hinter Westwinne herum, am Winterhafen vorbei, längs dem Bollwerk bis zu den Balasplätzen geführt werden. Es ist dies das Projekt, welches Berlin-Stettin schon 1872 aufstellte, welches nunmehr die Zustimmung der zuständigen Behörden erlangt hat.

— An Stelle der landwirtschaftlichen Akademie in Eldena soll eine landwirtschaftliche Mittelschule errichtet werden. Ebenso werden zur gedachten Zeit in Weiburg für Rastau und in Graustadt für Posen landwirtschaftliche Schulen ins Leben treten.

Marbach, 9. Mai. Heute Vormittag hat hier selbst die Enthüllung des Schiller-Standbildes stattgefunden. Die Theilnahme an der Feierlichkeit war eine sehr große, namentlich waren aus Stuttgart und Ludwigsburg viele Gäste anwesend. Als Ehrengäste waren erschienen: Kammerherr v. Gleichen aus Weimar, ein Enkel Schillers; Oberförster v. Schiller's Wittwe aus Stuttgart; Schwiegertochter Schillers, und deren Sohn Karl v. Schiller, pensionirter Major. Die Festrede hielt der Dichter F. G. Fischer aus Stuttgart. Das Standbild, das von dem verstorbenen Bildhauer Rau in Vöberach modellirt und von Pelargus in Stuttgart gegossen ist, steht den jugendlichen Schiller in der Tracht der Zeit dar und ist auf einer parkmäßig angelegten, einen weiten Ausblick gewährenden Anhöhe, der sog. Schiller-Höhe, errichtet. Nach der Enthüllung fand ein Festessen und Nachmittags ein Volksfest auf der Schiller-Höhe statt.

Paris, 8. Mai, Abends. In Angelegenheit der Affaire von Salonichi findet zwischen Paris und Berlin ein lebhafter Depeschenwechsel statt. Man hofft, daß der stattgehabte Meinungsaustausch zu einem Einverständnisse zwischen Deutschland und Frankreich über die wegen Ermordung der Consuln von der Türkei zu verlangende Genugthuung führen werde. Frankreich wäre geneigt, die Gelegenheit zu ergreifen, um aus seiner zuwartenden Orient-Politik herauszutreten. Das englische Kabinet ist jedoch bemüht, durch Lord Lyons in Paris und durch d'Harcourt in London die französische Regierung hiervon abzubringen. — Das Projekt einer europäischen Konferenz zur Regelung des Schicksals der Türkei wird von England ebenfalls

bekämpft. Heute Nachmittags begab sich Sadik Pascha zu Duc Decazes, um ihm das Bedauern der Pforte über die Vorfälle in Salonichi auszudrücken und ihre Bereitwilligkeit, jede Genugthuung zu leisten, zu erklären. Es ist bereits festgestellt, daß der amerikanische Consul — derselbe ist ein Bulgare — der Hauptankstifter der Vorgänge in Salonichi war. Derselbe hat 150 Christen aufgehebt und sie zum Raube der jungen, zum Islam übergetretenen Christen bewogen. Die Pforte wird über das Benehmen des Consul's die Einleitung einer Untersuchung verlangen.

— Es ließ sich erwarten, daß die blutige Affaire von Salonichi gerade jetzt mit besonderem Guffo ausgebeutet werden wird, um einen plausiblem Vorwand zu haben, der Türkei die Daumenschrauben anzulegen. Hoffentlich werden die Diplomaten, welche in Berlin über die weiteren Schritte zur Beruhigung der türkischen Krise berathen werden, mit kühlerer Beurtheilung dieses mit dem Aufstande in keiner Beziehung stehenden vereinzelten Incidensfalles zu Werke gehen. Es steht zu vermuthen, daß der eine der ermordeten Consuln, Enach Abbot, ein dort ansässiger Grieche gewesen, welcher einem blindwüthigen Volkshaufen gegenüber die Partei seiner Landsleute innerhalb der Moschee ergriffen, deren bloßes Betreten durch einen Ghaur den Moslem erbittert. Der Tempel enthält sich jeden Urtheils, bis über die Einzelheiten des Vorganges, der auch dem französischen Consul das Leben kostete, verlässliche Berichte eingegangen sein werden. Die übrigen französischen Blätter schweigen noch über den Gegenstand.

— Die Feier der hundertjährigen Republik in Washington fällt in einen Konflikt zwischen dem Präsidenten Grant und dem Konarke. Nach neuesten Kabel-Depeschen hat Grant in Erwiderung auf einen Beschluß des Repräsentantenhauses, worin er angegangen wurde, Rechenschaft über sein Verhalten während seiner Abwesenheit vom Sitze der Regierung abzulegen, dem Kongreß eine Botschaft übersendet, worin er sich weigerte, die gewünschte Auskunft zu erteilen. Er bestreitet das Recht des Hauses, an ihn eine solche Frage zu richten, ausgenommen für gesetzgeberische Zwecke oder zum Behufe einer gegen ihn einzuleitenden Anklage. Er behauptet, dieselbe sei unnöthig, für eine Gesetzgebung, und wenn sie zum Zwecke einer wider ihn zu erhebenden Anklage gestellt werde, besitze er das Recht eines jeden Bürgers, nicht wider sich selber Zeugniß ablegen zu müssen. Er erklärt ferner, er besitze in Gemäßheit der Konstitution ein vollkommenes Recht, die Obliegenheiten der Exekutive in irgend einem Theile der Vereinigten Staaten auszuüben, und er wisse nicht, daß er jemals seine Amtspflichten vernachlässigt habe, wenn er von Washington abwesend war. Er citirt die Beispiele und die Handlungsweise früherer Präsidenten, die niemals wegen ihrer Abwesenheit zur Rechenschaft gezogen wurden. Die Botschaft wurde von den Demokraten mit Ausrufen des Unwillens, von den Republikanern mit Beifall aufgenommen.

— Wie aus Rom geschrieben wird, tagt seit dem 26. v. Mts. in Oristano ein Kongreß sämtlicher sardinischer Bischöfe. Auf der Tages-Ordnung stehen die Feststellung einiger wichtiger, allen Diöcesen der Insel gemeinamer Punkte der Kirchen-Disziplin, die Gründung einer theologischen Schule zum Ersatz der früher an den Universitäten bestanden und jetzt unterdrückten derlei Fakultäten, um gewisser Benefizien, zu deren Erlangung das Doktorat der Theologie oder des canonischen Rechtes oder wenigstens das Absolutorium in diesen Studien nothwendig ist, nicht verlustig zu werden, und endlich die Vorbereitung der Grundlagen für ein demnächstiges nationales oder provinciales Concilium. Diese sardinischen Bischöfe haben sichtlich zwischen sich und dem Vatikan das Eichtuch entzweigefchnitten, indem sie beschließen, daß keine kirchliche Trauung ohne vorangegangenen Civil-Akt in ihren Diöcesen vorgenommen werden solle.

„Seine leibliche Tochter soll es sein,“ erwiderte Hardeck geheimnißvoll, „echt, legitim, es ist in Wahrheit einzig.“

In diesem Augenblicke näherte sich ihm ein junger, bleicher Mann mit einer tiefen Narbe über der linken Wange, er hatte unbeachtet in einer Ecke gesessen, anscheinend eifrig mit den Freuden der Tafel beschäftigt, während er im Grunde den Grafen scharf beobachtete.

„Soeben steigt Graf Malzendorf vor diesem Hotel ab,“ flüsterte der Fremde dem Grafen in's Ohr, „und seine unglückliche Gemahlin wird noch in dieser Stunde erscheinen.“

Unbeweglich, als ob ihn der Blitz getroffen, starrte Hardeck den Bervogenen an, und immer bleicher und verwirrter wurde sein Antlitz, das stets nur Uebermuth und cynischen Hohn zur Schau trug.

„Der Mann mit der gebissenen Wange,“ murmelte er endlich fast zitternd und seinen ganzen Stolz zusammenraffend, da er die Blicke seiner Freunde erstaunt auf sich gerichtet sah, setzte er laut hinzu, indem er sich rafh erhob: „Erlauben Sie mir eine Unterredung unter vier Augen, mein Herr?“

Der Fremde verneigte sich leicht und Beide verließen den Saal.

„Folgen Sie mir auf mein Zimmer, Graf Hardeck,“ sagte Jener kurz, und mechanisch folgte der Graf.

„Haben Sie die Wahrheit gesprochen, Herr Finely?“ oder wie Sie sich hier nennen,“ begann Hardeck mit

etwas gepreßter Stimme, als sie sich allein gegenüberstanden, „Sie sehen, ich habe Sie gleich erkannt und auch den Namen Julian Finely nicht vergessen.“

Julian Finely, denn dieser war es, blickte ihn streng und durchbohrend an, und verwirrt senkte Hardeck die Augen, es war, als stände der stolze vornehme Wüstling vor seinem Richter.

„Zweifeln Sie daran, Herr Graf?“ erwiderte er endlich, „Sie müßten meine Wahrheitsliebe kennen, dünkt mich! Ja, die Unglückliche, welche Sie mit empörendem Leichtsinne dazu verleiteten, Pflicht und Ehre mit Füßen zu treten, um sie kurze Zeit darauf hüßlos in der Fremde dem Glende Preis zu geben, sie wird bald hier sein. Und auch er, der echte Edelmann, der Ihnen sein Haus gastfrei öffnete, der arglos Ihrer Ehre vertraute, und dessen Vertrauen Sie wie ein gemeiner, frecher Dieb mißbrauchten, um ihn seines höchsten Kleinodes, seiner Ehre zu berauben, auch er ist bereits hier, um den Räuber, für den die Gesetze keine Strafe zu haben scheinen, selbst zur Rechenschaft zu ziehen.“

„Gut, gut,“ murmelte Hardeck, indem er eine herausfordernde Miene annahm, „ich kenne keine Furcht, — mag er sein Weib wieder gnädig aufnehmen; bah! Herr! was wollen Sie von mir und wer sind Sie denn eigentlich, um einem Offizier des Königs, einem Edelmann, zu drohen?“

„Eben!“ rief Julian verächtlich, „Du bist zu klein für meine Rache, spielst eine zu unbedeutende

Rolle in dem großen Drama, dem ich mein Leben geweiht. Doch eine Warnung gebe ich Dir, erhebe Deinen unreinen Blick nicht wieder zu der Rose, welche Dir einst so übermüthig von Dir warst; das Auge des Rächers wacht über Mathilden von Reinfels!“

„Sind wir fertig?“ fragte Hardeck mit verbißener Wuth.

„Sie können gehen,“ erwiderte Julian kalt, „wir sehen uns bald wieder.“

Der Graf halte ingrimmig die Faust und verließ mit drohenden Schritten das Zimmer.

Während dieses Gesprächs fuhr eine Equipage vor das Hotel, aus der zwei Damen in Reisekleidern stiegen; der dicke Engländer, den wir vorhin im Speisesaale erblickten, nahm sie in Empfang, und Aller Augen waren bewaffnet und verwünschten die dichten Schleier, welche so neidisch die Reize verhüllten.

Einige Minuten später hielt ein Fiaker an der andern Seite der Straße, aus dem ein ältlicher Mann mit grauem Haar, in einen langen, dunkeln Oberrock gehüllt, stieg und musternd vor dem Hotel auf- und abging.

Julian Finely trat, als der Graf ihn verlassen, nachdenkend an's Fenster und blickte gleichgültig hinaus, nur mit seinen Gedanken beschäftigt. Plötzlich erhob er ausmerklich den Kopf und beirachete kopfschüttelnd den Mann im langen Oberrock, welcher noch immer seine Wanderung vor dem Hotel fortsetzte.

(Fortsetzung folgt.)

Allen Kranken Kraft und Gesundheit
ohne Medicin und ohne Kosten durch
die Gesundheits-Mehlspeise:

Revalesscière Du Barry von London.

Seit 30 Jahren hat keine Krankheit dieser angenehmen Gesundheitspeise widerstanden und bewährt sich dieselbe bei Erwachsenen und Kindern ohne Medicin und ohne Kosten bei allen Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutaustritten, Ohrenrauschen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht, auch ist sie als Nahrung für Säuglinge schon von der Geburt an selbst der Ammenmilch vorzuziehen. — Ein Auszug aus 80.000 Certifikaten über Genesungen, die aller Medicin widerstanden, worunter Certifikate vom Professor Dr. Wurzer, Medicinalrath Dr. Angellstein, Dr. Shoreland, Dr. Campbell, Professor Dr. Dôlé, Dr. Ure, Gräfin Castlesuart, Marquise de Bréhan,

und vielen anderen hochgestellten Personen, wird franco auf Verlangen eingeliefert.

Abgekürzter Auszug aus 80.000 Certifikaten.

Brief von der hochedlen Marquise de Bréhan.
Neapel, 17 April 1862

Mein Herr! In Folge einer Leberkrankheit war ich seit sieben Jahren in einem furchtbaren Zustande von Abmagerung und Leiden aller Art. Ich war außer Stande zu lesen oder zu schreiben, hatte ein Zittern aller Nerven im ganzen Körper, schlechte Verdauung, fortwährende Schlaflosigkeit und war in einer steten Nervenauflage, die mich hin und her trieb und mir keinen Augenblick der Ruhe ließ, dabei im höchsten Grade melancholisch. Viele Aerzte, sowohl Engländer als Franzosen, hatten ihre Kunst erschöpft, ohne Besserung meiner Leiden. In völliger Verzweiflung habe ich Ihre Revalesscière versucht, und jetzt, nachdem ich drei Monate davon gelebt, sage ich dem lieben Gott Dank. Die Revalesscière verdient das höchste Lob, sie hat mir die Gesundheit völlig hergestellt und mich in den Stand gesetzt, meine gesellschaftliche Stellung wieder einzunehmen. Genehmigen Sie, mein Herr, die Versicherung meiner innigsten Dankbarkeit und vollkommenen Hochachtung.

Marquise de Bréhan.

No. 75,877 Florian Köller, R. K. Militärver

walter, Großwardein, von Lungen- und Luftröhrenkatarrh, Kopfschwindel und Brustbeklemmung.

No. 75,970 Herr Gabriel Teschner, Hörer der öffentlichen höheren Handels-Lehranstalt Wien, in einem verzweifeltsten Grade von Brustübel und Nerven-zerrüttung.

No. 65,715 Fräulein de Montlouis von Unverdaulichkeit, Schlaflosigkeit und Abmagerung.

No. 75,928 Baron Sigmo von 10jähriger Lähmung an Händen und Füßen etc.

Die Revalesscière ist vier Mal so nahrhaft als Fleisch und erspart bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in anderen Mitteln und Speisen.

Preise der Revalesscière 1/2 Pfd. Mk. 1,80 Pf. 1 Pfd. Mk. 3,50 Pf., 2 Pfd. Mk. 5,70 Pf., 12 Pfd. Mk. 28,50 Pf.

Revalesscière Chocolatée 12 Tassen Mk. 1,80 Pf., 24 Tassen Mk. 3,50 Pf., 48 Tassen Mk. 5,70 Pf. u. s. w.

Revalesscière Biscuiten 1 Pfd. Mk. 3,50 Pf., 2 Pfd. Mk. 5,70 Pf.

Zu beziehen durch Du Barry u. Co. in Berlin, W 28-29 Passage (Kaiser-Galerie) und 163-164 Friedrichstraße, und bei vielen guten Apothekern, Droguen-, Spezerei- und Delikatessenhändlern im ganzen Lande. In Landsberg a. W. bei

Julius Wolff.

Befanntmachung.

Der für den 8. Juni cr. hieselbst anberaumte Jahrmarkt ist auf den 22. Juni d. J. verlegt worden.

Schwerin a. W., den 9. Mai 1876.

Der Magistrat.

Populär-medicin. Werk.

Durch alle Buchhandlungen oder gegen Entf. v. 10 Briefmarken a 10 Pf. direct v. Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig ist zu beziehen: Dr. Alry's Naturheilsmethode.
Preis 1 Mark. Der in diesem berühmten Werke, ca. 500 S. stark, wurde angegebenen Heilmethode verdanken Tausende ihre Gesundheit. Die zahlreichen darin abgedruckten Fälle, welche beweisen, daß selbst solche Kranke noch Hilfe gefunden, die der Verzweiflung nahe, rettungslos verloren schienen, es sollte daher dies vorzüglich Wert in keiner Familie fehlen. Man verlange und nehme nur das „Alry'sche Originalwerk“ von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig, welche auf Wunsch auch einen Auszug desselben gratis und franco versendet.

Zu haben in Landsberg a. W. bei Volger & Klein.

R. F. Daubitz'scher Magenbitter*, fabricirt vom Apotheker R. F. Daubitz in Berlin, Neuenburgerstr. 28.

Halle a. S.,
Geehrter Herr Daubitz,
Ihren berühmten Magenbitter habe ich seit einer Reihe von Jahren mit dem besten Erfolge gegen mein Hämorrhoidalleiden gebraucht, so daß von einem Krankheitszustand nicht die Rede sein kann. Ich ersuche Sie daher u. s. w. (folgt Bestellung).
Drahmer, Amtmann.

*) Zu haben bei H. Bernbeck in Landsberg a. W. Friedrichstraße 10. 4 und E. Handtke in Bielefeld.

Epilepsie
(Fallsucht) heilt brieflich der Spezialarzt Dr. Killisch, Neustadt Dr. den Berelts über 8000 mit Erfolg behandelt. --

Chocoladen
der Kaiserlich Königl. Hof-Chocoladen-Fabrik Gebrüder Stollwerck in Cöln,
wegen vorzüglicher Qualität allgemein bevorzugt, befinden sich auf Lager in Landsberg a. W. bei Conditor Rud. Baethke und bei Friedr. Hammel und in Vietz bei J. G. Prinz.

Das größte Lager
Zwirn-, Tüll- und
Wass-Gardinen;
Wass-Bettdecken,
das Stück von 25 Sgr. an,
Rouleaux,
Shirtings
in allen Breiten,
Tisch- und
Kommoden-Decken,
sowie
Tüll-Decken
in allen Größen
empfehlen
zu sehr billigen Preisen
K. Rosenhain,
in Müller's Hotel am Markt.

Ganzlicher Ausverkauf!

Anderer Unternehmungen wegen löse ich mein

Cigarren- und Tabacksgeschäft

auf. Das geehrte Publikum, sowie Wiederverkäufer mache ich darauf aufmerksam, daß ich, um einen schleunigen Verkauf zu erzielen, die Preise enorm billig gestellt habe, und bitte um gütigen Zuspruch.

Jonas Cohn,

Nichtstraße No. 69, Hotel garni.
In der „Gartenlaube“ 1875, No. 7, empfohlen.

Bergmann's Salicyl-Seife,
vorzügliches Mittel gegen alle Arten Haut-Unreinigkeiten und als Toilette-Seife besonders geeignet, die Haut frisch und schön zu halten.

Vorräthig à Stück 5 Sgr. bei

Dr. Oscar Zanke.

Meine Catarrhbröckchen
mildern jede Heiserkeit und jeden catarrhalischen Husten und sind vorrätig bei Carl Klemm.

Dr. H. Müller, prakt. Arzt etc.

Wohnungs-Anzeige.
Meine Wohnung befindet sich jetzt

Probstei No. 2.

R. Wittow, Maler.

Eine schwere hochtragende

Kuh

steht zum Verkauf bei dem

Bauer August Bahr

auf Gladower Feld.

15 Mark Belohnung
Demjenigen, der mir den Thäter so nachweist, daß ich ihn gerichtlich bestrafen lassen kann, der auf meiner Jagd Gekünten'schleuse Anfangs Mai einen Hasen so angeschossen, daß er nach einigen Tagen verendet ist.

R. Fr. Lehmann a, Jagdpächter.

Subscriptions - Einladung.

Brockhaus' Conversations-Lexikon.
Zwölfte Auflage.

In 15 Bänden. Jeder Band geheftet 6 Mark, in Halbfranzband 7 1/2 Mark.

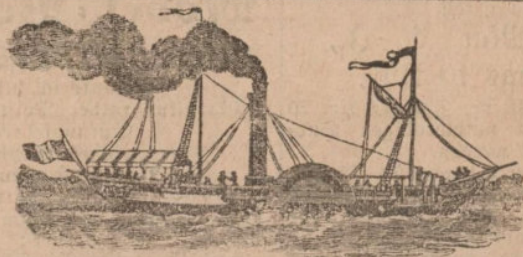
(Auch in 180 Heften à 1/2 Mark zu beziehen.)

Zu Bestellungen empfehlen sich

Volger & Klein.

Sommer-Heberzieher, Tuch- und Stoff-Röcke, complete Anzüge, Jaquets, Joppen, Beinkleider und Westen, sowie Knaben-Anzüge

in allen Stoffen und Farben, bei bekannter reeller Waare, dauerhafter wie eleganter Arbeit, zu bedeutend herabgesetzten Preisen empfiehlt in größter Auswahl
A. Wittenberg's Kleider-Halle, Nichtstraße 66.



Dampf-Schiffahrt auf der Oder.

Unsere bequem und elegant eingerichteten

Räder-Dampfschiffe

Adler, Prinz Carl, Cüstrin und Loewe

unterhalten regelmäßige Passagierfahrten zwischen

Stettin, Schwedt und Cüstrin

vom 22. Mai cr. bis ultimo September.

Abfahrt von Stettin:

Seden Montag, Mittwoch, Freitag früh

5 1/2 Uhr.

Ankunft in Cüstrin gegen 3 1/2 Uhr Nachm.

Abfahrt von Cüstrin:

Seden Dienstag, Donnerstag, Sonnabend

früh 8 Uhr.

Ankunft in Stettin gegen 3 1/2 Uhr Nachm.

Die Direction

der Stettiner Dampf-Schlepp-Schiffahrts-Actien-Gesellschaft.

Nähere Auskunft über Personen- und Güterfahrten erteilt

C. L. Silling
in Cüstrin.

Bewerbung

um das bei der Königl. Gewerbe-Akademie zu Berlin bestehende Stipendium der Penny Burckhardt'schen Eheleute zu Landsberg a. W.

Das von den Penny Burckhardt'schen Eheleuten zu Landsberg a. W. bei der Königl. Gewerbe-Akademie zu Berlin gestiftete Stipendium, bestehend aus den jährlichen Zinsen von 12.000 M. Stiftungskapital & 5% für junge Leute jüdischen Glaubens, welche die Anstalt zu ihrer Ausbildung als Techniker besuchen und sich in beruflicher Lage befinden, ist erledigt und soll vom 1. Oktober d. J. ab wieder verliehen werden. Die Verleihung erfolgt am 25. Januar d. J. von dem Königl. Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten auf den Vorschlag des Direktors der Königl. Gewerbe-Akademie der Art, daß der Genuß desselben mit dem 1. Oktober des vorhergehenden Jahres beginnt. Bei der Bewerbung haben diejenigen den Vorzug, welche mit dem Stifter oder dessen Ehefrau dem Grade nach am nächsten verwandt sind. Bei dem Mangel an verwandten Bewerbern haben diejenigen den Vorzug, welche zur Zeit der Bewerbung ihren Wohnsitz in Landsberg a. W. und falls auch solche nicht vorhanden sind, diejenigen, welche in Sonnenburg ihren Wohnsitz haben. Fehlt es an solchen Bewerbern, so entscheidet die größere Bedürftigkeit, sowie die bessere Befähigung und moralische Führung.

Die Bewerber um das vorgenannte Stipendium können sich von jetzt an melden, wenn sie den nachstehend bezeichneten Aufnahme-Bedingungen genügen:

1. Der Bewerber muß wenigstens 17 Jahr und darf höchstens 27 Jahr alt sein;
2. er hat nachzuweisen, daß er entweder bei einer Provinzial-Gewerbeschule oder Realschule oder bei einem Gymnasium das Zeugnis der Reife erlangt hat.

Die Bewerbung ist frankirt bei dem Unterzeichneten bis spätestens den 1. September d. J. schriftlich einzureichen und muß von folgenden Attesten begleitet sein:

- a. Dem Geburtschein des Bewerbers,
- b. dem Zeugnis der Reife,
- c. einem Führungsattest der Ortsbehörde,
- d. einem Bedürftigkeitsattest derselben.

Berlin, den 3. Mai 1876.
Der Direktor
der Königl. Gewerbe-Akademie
Geheime Regierungsrath
Reuleaux

Subhastations-Patent. Nothwendiger Verkauf.

Das dem Bauergutsbesitzer Wilhelm Goerke in Berlin gehörige zu Zechow belegene und Band III, Seite 338, Blatt No. 98 des Grundbuches bezeichnete Grundstück, bestehend aus Acker und Wiese, mit einem der Grundsteuer unterliegenden Flächen-Inhalte von 7 Hectar, 84 Ar, 30 □ Metern, nach einem Klein-Ertrage von 154 Mark 86 Pf. zur Grundsteuer veranlagt, soll

am 29. Mai d. J.,
Vormittags 10 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle, Zimmer No. 20 oben im Wege der nothwendigen Subhastation versteigert werden.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Absätzungen und andere, das Grundstück betreffende Nachweisungen, in gleichen besondere Kaufbedingungen können in unserem Bureau V. eingesehen werden. Alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürftige, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages soll

am 1. Juni d. J.,
Vormittags 11 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle, Zimmer No. 20 oben, verkündet werden.

Landsberg a. W., den 7. April 1876.
Königl. Kreis-Gericht.

Der Subhastations-Richter.
gez. Eichner

Dachlatten

in guter Qualität liefere ich von heute ab das Schod franco Baustelle für

10 Thaler.

Siegfried Basch.

Bekanntmachung.

Heute Sonnabend d. 13. Mai,
Vormittags 11 Uhr,



sollen in Landsberg a. W. auf dem Paradeplatz mehrere starke, zum Gendarmenreieffst aber unbrauchbare Pferde öffentlich meistbietend gegen baare Bezahlung verkauft werden.
Commando des Landsberger Offiziers-Districts
der Königl. 3. Gendarmen-Brigade.

Flora-Lotterie.

Ziehung 15. Juni. Loose & 3 Mark (berechtigten schon jetzt zum einmaligen freien Eintritt in das Etablissement und Befichtigung der großartigen Gewinn-Ausstellung) bei

Fr. Schaeffer & Co.

Mit Genehmigung Sr Excellenz
des Herrn Ministers!

Zum Besten unseres Waisenhauses
Gr. Prämien-Collecte.

Hochste Wohlthätigkeit

bei bedeut. Gewinnchance!

Ziehung Berlin, vor Schluss dies. Jahres.
Nur 60.000 Loose bei 4000 Gewinnen für 75.000 Mark Werth, je 1mal 10.000, 2mal 3000, 1mal 2400, 2mal 1800, 2mal 900, 2mal 600 u. s. w. Kein Treffer unter 3 Mark Werth.

Loose & 3 Mark, sowie Wiederverkäufern Loose in Commission u. Rabatt schon bei 25 Stück durch unsern General-Collecteur Herrn

Max Meyer, Bank u. Wechselgeschäft, Berlin SW., Friedrichstr. No. 204. Der Vorstand des israel. Provinz.-Waisenh. für Ostpr. zu Schippenbeil

Neue eigen gezeigte und böhmische
Bettfedern

und Daunen, sowie fertige Betten empfiehlt in größter Auswahl zu billigsten Preisen
Abr. S. Simonssohn,
Nichtstraße 19, 1 Treppe

Tapeten

in größter Auswahl, von 30 Pf. an, bei
R. Warnecke, Maler,
Wollstraße 27

Visiten-Karten

auf feinstem Carton und in modernen Schriften, 100 Stück 1 Mark, 50 Stück 75 Pf., 25 Stück 50 Pf., 12 Stück 30 Pf., auf Wunsch in 1/2 Stunde liefert
Walter Mewes.

Möbel-Verkauf.

Veränderungs halber

verkaufe ich billig
1 Garnitur rother Polster-Möbel mit Sprungfedern
großes Sopha
2 große Fauteuils,
4 kleine dito
dazu 1 Garnitur gebäumter Ueberzüge, ferner

1 Garnitur gelber Damast-Polster-Möbel
1 großes Rondel
(auch getheilt zu verwenden 2 Sopha),
4 Stühle mit Polster, Außerdem

6 geschnitzte eichene Stühle (altdeutsch),
12 Stück Wiener Stühle,
2 große Polysander-Tische,
2 kleine runde dito,
1 großer Bühnen-Teppich (getheilt für zwei Zimmer ausreichend)

NB. Die Möbel sind noch neu und stehen in meiner Wohnung: Gesellschaftshaus, 1 Tr., zur Ansicht.

Heinrich Brüning,
Königl. Hofchauspieler

Grundstücks-Verkauf.

Eine Landwirtschaft von 156 Morgen feinstem Weizenboden, guten Gebäuden, todtem und lebendem Inventar, vollständig bestellter Acker, als 62 Scheffel Weizen der Rest mit Erbsen, Gerste, Roggen und Kartoffeln, sowie 25 Morgen upigem Kleeschlag in einer sehr frequenten Stadt an der Stargard-Posenener Bahn ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Subscriptions-Einladung

Brockhaus' Conversations-Lexikon.

Zwölfte Auflage.

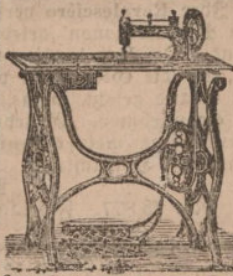
In 15 Bänden. Jeder Band geheftet 6 Mark, in Halbfranzband 7 1/2 Mark.

(Auch in 180 Heften à 1/2 Mark zu beziehen.)

Ältere Ausgaben werden in Umtausch angenommen.

Zu Bestellungen empfehlen sich

Fr. Schaeffer & Co.



Die Nähmaschinen-Fabrik

von

Bernh. Stoewer, Stettin,
Commandite Landsberg a. W.,
Markt No. 4,

empfehlen ihre seit ca. 16 Jahren als vorzüglich gut anerkannten, mit den neuesten Verbesserungen versehenen

Familien- und Handwerker-Nähmaschinen

der bewährtesten Systeme unter mehrjähriger schriftlicher Garantie zu den

billigsten Preisen.

Landsberg a. W., Markt No. 4.

Meyer, Complimentirbuch,

oder 100 Anweisungen, sich in Gesellschaften in jeder Hinsicht anständig zu benehmen, mit 28 Geburtstags-Gedichten, einer Blumensprache und 40 Loosen

26. Auflage 1 Mark 25 Pf.

Fr. Schaeffer & Comp.

Gefärbte und ungefärbte

Leinwand

jeder Qualität, sowie Ziechen, Inletts, Bettdecken, Tafel-, Tisch- und Handtücher, Servietten, Schirtnäse, Ebyssons, Dowlas, Gardinenzeuge, in Maß und Zwirn, leinene Taschentücher, Alpaccas und Witz-Lüster zu bedeutend herabgesetzten Preisen

Abr. S. Simonssohn,

Nichtstraße 19, 1 Treppe, im Hause des Sattlermeisters Herrn Robert Rein

Hohes Rüboel,

raff. Rüboel,

prima Maschinenöl

offerirt
Hugo Groddeck.

Mauersteine

habe noch in größeren Quantitäten abzugeben

Siegfried Basch,

Wall No. 10

Mapsfuchen

offerirt

Hugo Groddeck.

Das Lager befindet sich in der früher Treitel'schen Delmühle

Zu allen zahnärztlichen Operationen, sowie zum Einsetzen künstlicher Zähne in Gold und Kautschuk empfiehlt sich
R. Oenicke, praktischer Zahnarzt,
Wasserstraße 8.

Der Turn-Unterricht für Mädchen

beginnt
heute Nachmittag 4 Uhr.

Derselbe hat den Zweck, den Mädchen die zum körperlichen Gedeihen nothwendige Bewegung zu verschaffen und dadurch Bildung von Geschick, Kraft und Anstand unter ihnen zu befördern, sowie dem Schiefwerden durch Kräftigung aller Muskeln vorzubeugen und leichte Verschiefungen, welche aus Muskelschwäche des Rückens bereits begonnen haben, zu heben.

Fernere Anmeldungen nehme ich auf dem Turnplatz oder auch in meiner Wohnung, Bergstraße 20b, entgegen.

J. Noack, techn. Turnlehrer.

Landsberger

Credit-Verein,

eingetragene

Genossenschaft.

Die diesjährige ordentliche

General-Versammlung

unseres Vereins wird

Sonnabend den 13. Mai cr.,

Abends 8 Uhr,

im

Gesellschafts-Hause

hier abgehalten, wozu die geehrten Vereinsmitglieder ergebenst eingeladen werden

Tages-Ordnung.

1. Mittheilung des Geschäftsberichts, der Jahresrechnung, der Bilanz und der Gewinn-Vertheilung
2. Wahl der Rechnungs-Commission zur Superrevision
3. Wahl zweier Mitglieder des Verwaltungsraths an Stelle der Herren Gares und Striewing, welche statutenmäßig wieder wählbar sind

Landsberg a. W. den 27. April 1876

G. Heine, Director.

Oper in Landsberg.

Am

Donnerstag den 18. Mai cr.

werde ich einen

Opern-Cyclus

von vorläufig 12 bis 15 Opern-Aufführungen im Actien-Theater eröffnen, und lade das Publikum zu freundlicher Theilnahme ergebenst ein.

Der weit gerühmte Kunst-sinn in Landsberg laßt wohl mit vollem Vertrauen hoffen, daß das verehrte Publikum ein Unternehmen, welches nur der höheren Kunst gewidmet ist, durch seine lebhafteste Theilnahme unterstützen und befördern wird.

Hochachtungsvoll

Carl Schiemang.

Produkten-Berichte vom 10. Mai.

Berlin. Weizen 180-225 M. Roggen 147-166 M. Gerste 140-180 M. Hafer 150-190 M. Erbsen 178-220 M. Rübsöl 61,5 M. Leinöl 58 M. Spiritus 45,4 M.

Berlin, 10. Mai. Getr. Str. 3,25-4,50 M. Stroh Schod 49,50-51 M.

(Hierzu eine Beilage.)

Schwefelstein.

Illustrirtes Sonntagsblatt

Unterhaltungsbeilage zum
Neumärkischen Wochenblatt.

Nr. 20. 1876.

Glanzendes Elend.

Nach den Aufzeichnungen eines Arztes

von

Franz Eugen

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Das Licht der zahllosen Wachskerzen, die auf dem von der Decke herabhängenden Kronleuchter und verschiedenen Wandleuchtern brannten, wurde von den breiten, bis an die Decke reichenden Spiegeln, die zwischen den vier Fenstern des Saales hingen, doppelt zurückgeworfen. Etwa zwanzig Personen mochten darin verjammelt sein und ein lebhaftes, aber gedämpftes Reden vieler Stimmen schlug an mein Ohr. Albert, der nachst der Thüre stand und auf mich gewartet zu haben schien, faßte sogleich meinen Arm und führte mich zu einem älteren Herrn, dessen Brust mit vielen Orden geschmückt war.

„Die ist mein Freund Ernst Riedhelm, lieber Vater,“ sagte er, „welcher so freundlich war, die Parthie des erkrankten Herrn v. Delitz zu übernehmen.“

Der Minister klopfte mir mit herablassender Freundlichkeit auf die Schulter.

„Es ist schon von Ihnen, daß Sie so bereitwillig waren, uns heute Abend aus der Verlegenheit zu helfen, indem Sie für unseren kranken Freund eintraten. Für einen jungen Mann ist es immer eine Empfehlung, wenn er Lust und Freude an der Musik zeigt, und wie Albert mir sagt, sollen Sie viel Talent haben.“

Ich wollte das Lob meines Freundes ablehnen, fühlend, daß er dadurch zu große Erwartungen in Bezug auf mein Spiel bei seinem Vater erweckt habe, aber dieser hatte sich schon von mir abgewendet, um einen eben eintretenden Gast zu begrüßen, und Albert zog mich hastig fort in eine Fensternische, wo halb versteckt zwischen den rothseidenen Vorhängen ein bleicher Madchentopf uns neugierig entgegen lugte.

„Das ist meine Schwester Cornelia,“ sagte Albert, die Hand des Mädchens ergreifend, über dessen blasser Wangen ein leichtes Roth flog. „Und hier,“ fuhr er mit heiterem Lächeln fort, „stelle ich Dir meinen Freund Ernst vor, eigentlich kennst ihr euch schon, obgleich ihr euch eben zum ersten Male gegenüber steht, denn Ernst hat Dich, Cornelia, schon im Bilde gesehen, und ich habe Dir bereits so viel von meinem alter ego erzählt, daß er Dir längst kein Fremder mehr ist.“

Sie heftete unter den langen, dunkeln Wimpern hervor einen scheuen Blick auf mich und sagte mit schuchterner Freundlichkeit:

„Mein Bruder hat so oft von Ihnen gesprochen, daß ich mich freue, nun endlich Ihre persönliche Bekanntschaft zu machen.“

„Und ihn spielen zu hören, nicht wahr, Cornelia?“ warf Albert ein. „Du wirst finden, daß ich Dir nicht zu viel gesagt habe, er ist wirklich ein Meister auf der Geige.“

„Sieh da,“ rief, ehe ich antworten konnte, eine helle, wohlklingende Stimme hinter uns, „hier haben wir wohl den Pylades unseres Dreß!“

Ich wandte mich hastig um, und alles Blut strömte mir zum Herzen, als ich in der jungen Dame, die mich lächelnd vom Kopf bis zu den Füßen musterte, das Original des Bildes erkannte, welches einen so tiefen Eindruck auf mich gemacht hatte. Seltsamer Weise hatte ich bis dahin gar nicht daran gedacht, daß mir durch Alberts Einladung Gelegenheit gegeben werden würde, seine Schwestern kennen zu lernen, alle meine Gedanken waren auf das Musikstück, in welchem ich mitwirken sollte, gerichtet, und die Sorge, ob ich der schweren Aufgabe, die ich übernommen, auch gewachsen sei, ließ alles Andere in den Hintergrund treten, so starrte ich denn jetzt in sprachloser Ueberraschung auf das schöne Mädchen und hatte kaum so viel Besinnung, mit einer linlichen Verbeugung ihre Ausrufe zu erwidern. Meine Befangenheit ließ noch, als mein Blick an ihr vorübergleitend in einem der großen Spiegel mein eigenes Bild auffing, und es mir plötzlich mit peinlicher Deutlichkeit zum Bewußtsein kam, welch' eine unbeholfene, an das grotesk Komische streifende Erscheinung jener hochaufgeschossene Jungling in dem halbverwachsenen Frack, den ich dort im Glase sah, inmitten dieser glänzenden, eleganten Gesellschaft sein mußte, die Röthe der Scham

und des Verdrusses stieg mir heiß in das Gesicht, und ich wünschte mich weit fort aus diesen Räumen und diesem Kreise, in die ich so wenig paßte. Die junge Dame mochte etwas von solchen Gedanken auf meiner Stirne lesen, denn sie sprach in freundlich unbefangenen Tone weiter mit mir, ohne zu beachten, wie gezwungen und ungeschickt die kurzen Antworten klangen, die ich ihr gab, wenn eine direkte Frage mich zwang, die Lippen zu öffnen. Ihre Freundlichkeit wurde mich entzückt haben, wenn nicht eine gewisse mitleidige Herablassung derselben beigemischt gewesen wäre, die mein Selbstgefühl tief verletzte, ich hatte Jahre meines Lebens darum gegeben, in ihren Augen als ein Gleichstehender, als ein Mann zu erscheinen. Ein einziger Augenblick hatte genügt, um in meiner Brust ein heißes, mächtiges Gefühl aufzuzucken zu lassen, über dessen Natur ich selbst noch ganz im Unklaren war und das sich vorläufig nur in dem brennenden Wunsch äußerte, ihr auf irgend eine Weise Achtung und Anerkennung meiner Persönlichkeit abzuwingen. Ich war mir sehr klar darüber, welche ungeschickte und alberne Rolle der schuchterne, linliche Gymnasiast, der auf dem glatten Parquet des Salons sich so gar nicht zu bewegen mußte, der gewandten Sicherheit der eleganten Weltkame gegenüber spielte, und der Strahl schalkhaften Muthwillens, der aus ihren lachenden, braunen Augen mir entgegen bligte, verwirrte mich immer mehr, so daß ich kaum einen zusammenhängenden Satz stammeln konnte und dabei das niederdrückende Gefühl hatte, daß ich diesem Mädchen, dessen Nähe mein ganzes Innere in Aufruhr brachte, recht wie ein dummer Schulknaabe erscheinen mußte. Ich athmete auf, als ich sah, daß die Notenpulte hereingebracht wurden, und einer der Lakaien, an mich herantretend, mir meine Violine übergab, mit dem Bemerkten, daß das Quintett sogleich beginnen würde. Jetzt endlich sollte mir doch die Genugthuung werden, ihr zu zeigen, daß ich den Bogen besser als das Wort zu führen verstand, und daß, wenn ich auch im Salon eine sehr schlechte, komische Figur spielte, ich am Notenpulte mit der Geige im Arm meinen Platz auszufüllen wußte. Alle Bangigkeit, mit der ich vorher der Aufführung des Quintetts entgegen gesehen, war verschwunden, ich fühlte die Kraft in mir, alle Schwierigkeiten, die sich mir dabei bieten würden, zu überwinden, weil ich es nicht ertragen hätte, vor ihren Augen Fiasko zu machen.

„Sie kennen wohl die Parthie, welche Sie für den Kranken zu spielen übernommen, sehr genau, und haben sie schon oft gespielt?“ fragte Aurora, als ich an ihr vorüber nach der Ecke des Zimmers gehen wollte, wo der Minister und die übrigen Mitspieler eben an ihre Instrumente traten.

„Gehört habe ich das Quintett oft, aber nie eine Note davon gesehen, bis mir Albert heute die Partitur brachte, die ich eben noch Zeit hatte einmal durchzuspielen, ehe ich hierher kam,“ versetzte ich. Sie sah mich mit einem halb verwunderten, halb spöttischen Blick an.

„Sie haben viel — Selbstvertrauen,“ sagte sie, „ich kenne die Musik genau, und ich bin sehr neugierig, wie Sie Ihre Aufgabe lösen werden, sie ist jedenfalls nicht leicht.“

„Muth!“ flüsterte mir Albert zu, meine Hand drückend, indem er mich an den für mich bestimmten Notenpult führte. „Laß Dich nicht irre machen, Du bist Deiner Aufgabe vollkommen gewachsen, nur kaltes Blut und Zuversicht!“

Ich nickte ihm zu und trat entschlossen an das Notenpult, auf welchem meine Partitur aufgeschlagen lag. Die ersten Takte hatte ich Pause, und während die anderen Instrumente nach der Reihe einsetzten, ließ ich meine Blicke durch den Saal irren, um Aurora zu suchen. Sie saß in einem niedrigen Sessel, mit dem Rücken gegen ein Fenster, so daß der dunkelrothe Vorhang den Hintergrund bildete, auf welchem die Contouren der schlanken, in ein perlgraues Seidengewand gekleideten Gestalt und die feinen Linien des von goldbraunen Locken umwallten Köpfchens sich scharf abhoben, und sie, ohne es zu ahnen, ein reizendes „lebendes Bild“ darstellte. Auf den rechten Arm, der auf der Lehne des Sessels lag, stützte sie das runde Kinn mit dem kleinen Grubchen, das ich schon auf dem Pastellbild bewundert, und die Hand, welche dadurch recht sichtbar wurde, war von so vollendeter Schönheit, daß es mir, der ich bis dahin kaum gewußt, wie eine wohlgeformte Frauenhand aussehen mußte, aufstieß, und ich, die rothigen Fingerspitzen der

schmalen weißen Finger betrachtend, unwillkürlich dachte, daß sie ihren Namen mit Recht trüge „Aurora, die Rosenfingerige!“ Hinter ihr in der Fensterbrüstung stand ein älterer Mann, der sich, vertraulich in ihr Ohr flüsternd, über die Lehne ihres Sessels beugte. Er trug eine goldene Brille, hinter welcher die langgeschlitzten, grünlichgrauen Augen oft mit einem Ausdruck über das sich, wie es mir schien, widerwillig von ihm abwendende Gesicht des schönen Mädchens hinglitten, der mir in eifersüchtiger Wallung alles Blut nach dem Herzen trieb.

Wer war dieser Mann? welches Recht hatte er, so vertraulich mit Aurora zu plaudern, sich so dicht zu ihr zu neigen, daß ihre Locken seine Wangen streiften? warum duldete sie diese Annäherung, die ihr doch widerwärtig zu sein schien, und wechselte nicht lieber den Platz, um den lästigen Courtmacher zu entfernen? Alle diese Fragen drängten sich blitzschnell in meinem Gehirn, und als ein leise mahnendes „Jetzt“ von Alberts Lippen erscholl, der, hinter mir stehend und meine Zerstreuung bemerkend, mir ein Zeichen gab, daß der Augenblick da war, wo ich mit meiner Geige einfallen mußte, tanzten die Noten der Partitur, auf die ich zusammenschreckend jetzt das Auge richtete, in wildem Wirbeltanz hin und her, und ich vermochte nicht eines der kleinen krausen Zeichen auf dem Blatte zu unterscheiden. Zum Glück war mein Gedächtniß treuer als mein Auge, ich hatte die ersten Takte im Ohr und ohne Zögern setzte ich mit vollem, sicherem Bogenstrich ein. Mit dem ersten Ton, den meine Hand der Geige entlockte, hatte ich auch mich selbst

wieder gefunden, und mich ganz in den Geist des Haydn'schen Meisterwerkes versenkend, vergaß ich Alles um mich her, indem ich mit einer Sicherheit, die mich selbst in Erstaunen setzte, ohne auch nur einmal zu irren und zu straucheln, die schwere Parthie zu Ende spielte.

„In der That, mein junger Freund,“ sagte der Minister, als das Quintett beendigt war, mit befriedigtem Blicke den Bogen aus der Hand legend und auf mich zutretend, „Sie haben meine kühnsten Erwartungen übertroffen, Ihr Spiel ist nicht das eines Dilettanten, sondern eines Künstlers von Fach, und Albert hat nicht zu viel gesagt, wenn er Sie einen Meister auf der Geige nannte. Ich hoffe, Sie werden von jetzt an ein häufiger Gast in meinem Hause sein und sich als thätiges Mitglied bei unseren musikalischen Soireen betheiligen.“

Ich verneigte mich schweigend, die Aussicht, Aurora künftig oft zu sehen, welche mir diese Einladung ihres Vaters eröffnete, entzückte mich, und doch war es mir, als mahne mich eine innere warnende Stimme, diesem Hause und diesen Kreisen fern zu bleiben, so stand ich unchlüssig und wußte nicht, ob ich ablehnen oder annehmen sollte. Der Minister schien mein Verstummen für Schüchternheit zu halten und gar nicht daran zu zweifeln, daß ich seiner Einladung mit Freuden Folge leisten würde, denn nachdem er meinem Spiel noch in eingehender Weise warmes Lob gespendet hatte, sagte er:

„Heute in acht Tagen erwarten wir Sie also wieder und wollen ein neues Stück zusammen einüben.“



Siebenbürgische Bauernhäuser (S. 80)

„Wer ist denn dieser junge Virtuose, cher ami?“ fragte der Herr, welcher, während wir spielten, hinter Aurorens Stuhl gestanden hatte und sich jetzt der Gruppe, die sich um mich gebildet hatte, anschließend, zu dem Minister gewandt. Albert, der sich immer in meiner Nähe hielt, nannte ihm meinen Namen, wobei er ihn mit dem Titel Excellenz anredete, und ich errieth, daß der Fremde der Graf v. Holzfelden war, dem zu Ehren man die musikalische Aufführung arrangirt hatte. Er mochte etwa in demselben Alter stehen wie der Minister, aber während dieser schon stark ergrauendes Haar auf dem in der Mitte eine Glaze zeigenden Haupte hatte, war das des Grafen, sei es von Natur oder durch künstliche Nachhilfe, von glänzender Schwarze und üppiger Fülle, wie denn seine ganze Haltung und die fast stutzerhafte Eleganz seiner Kleidung das Bestreben verrieth, möglichst jugendlich zu erscheinen, was ihm auch im ersten Augenblick gelang. Fakte man ihn aber näher in's Auge, so machten die scharfen, glattrasirten Züge des von unzähligen kleinen Falten und Runzeln durchfurchten Antlitzes doch einen fast greisenhaften Eindruck. Der Minister wendete sich, sobald der Graf zu uns getreten, mit zuvorkommender Freundlichkeit zu ihm, und ohne mich weiter zu beachten, nahm er seinen Arm und fuhrte ihn nach der Seite des Saales, wo eben Aurora heiter scherzend und plaudernd in einem Kreis von jüngeren Herren stand, die sich, gleich nachdem jener den Platz hinter ihrem Stuhle aufgegeben, um sie versammelt hatten. Ich hörte kaum auf die Komplimente, welche mir jetzt, nachdem der Minister so lebhaft seinen Beifall ausgesprochen, von allen Seiten über mich

Spiel gemacht wurden, ich sah in dem ganzen Saal nur Aurora, und mit einem Entzücken, über dessen eigentlichen Grund ich mir keine Rechenschaft zu geben wußte, bemerkte ich, daß sie, als ihr Vater mit dem Grafen sich der Gruppe näherte, die sie umgab, mit einer raschen Wendung hinter den runden Tisch trat, an welchem ihre jüngere Schwester eben einigen Damen Thee einschenkte. Sie spielte mit den zierlichen Fingern auf dem Deckel der silbernen Theekanne, klapperte zwischen den aufgestellten Tassen herum, ohne jedoch Corneliens wirklich bei dem Geschäft des Thee-einschenkens zu helfen, richtete ein paar freundliche Worte an die um den Tisch gereihten Damen und verschwand dann hinter einer Gruppe eifrig plaudernder Herren, um im nächsten Augenblick vor mir, der ich mit Albert in den fernsten Winkel des Saales mich zurückgezogen hatte, zu stehen. Mit einem Ausdrucke träumerischen Ernstes, der mir in diesen sonnigen, braunen Augen wie ein seltsam fremder Gast erschien, blickte sie mich ein paar Sekunden lang schweigend an, dann reichte sie mir die Hand, und mir war, als ob bei der Berührung dieser feinen, rosigen Finger ein elektrischer Strom mir bis in das Herz dringe und es rascher pochen ließ. „Ich danke Ihnen,“ sagte sie, „für den seltenen Genuß, den mir Ihr Spiel gewährt hat. Wie die Stimme eines Freundes sind mir die Töne, die Sie der Geige zu entlocken wußten, bis in die tiefste Seele gedrungen! Wer so zu spielen versteht, wie Sie, der ist wirklich ein gottbegnadetes Talent, und ich bin überzeugt, daß wir in Ihnen einst einen Künstler ersten Ranges bewundern werden, denn ich sehe voraus, daß Sie sich ganz der Musik widmen werden.“ (Fortf. folgt.)

Humoristisches: Welcher ist der Pfiffigste?



Die Hasen merken, daß der Kohl des Hinterbauern ganz vortreflich sei.



Der Hinterbauer merkt auch, daß sein Kohl den Hasen munde, und kommt auf den Gedanken, daß ein Hase nicht schlecht schmecken könne. Deshalb macht er seinen ersten Versuch mit Legen von Schlingen.



Der Hinterbauer ist ein ersfinderischer Kopf, er befestigt mittelst Draht ein Stüchlein an die Schlinge, damit selbe gleich anzeige, wenn sich ein Hase gefangen habe.



An solchem Tage gab es dann im Hause delikaten Hasenbraten.



Der Förster merkt, daß seine Hasen immer weniger werden, und kommt endlich auf die Spur zum Hinterbauern, den er pfiffig zu überraschen dachte.



Förster Wie ich sehe, fangt Ihr die Hasen in der Schlinge! Da kommt einmal heraus in Euern Garten.

Hinterbauer Ja, in der Schlinge fang' ich sie, wenn sie in meinen Garten kommen.

Förster So! und das sagt Ihr, so ungenirt?

Hinterbauer Warum nit? ich hab noch ein Stüchlein anbracht, damit ich's gleich höre, wenn sich einer gefangen hat.

Förster So raffiniert treibt Ihr den Wildfrevel? — Aber nun weiter!

Hinterbauer Dann geh' ich hinaus, nehm' ihn bei die Bößel, und — haue ihm den Balg recht voll, und seht werden's sehen, wie der läuft. Das sag ich Ihne. Herr Förster, der kommt nimmer in meinen Garten.

Mannigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

Siebenbürgische Bauernhäuser. (Mit Bild S. 78.) — In Siebenbürgen lebt eine zahlreiche deutsche Bevölkerung, das sogenannte Sachsenvolk, deren Vorfahren 1143 vom König Geysa II. zur Kultur und Vertheidigung des Landes aus den Rheingegenden eingeführt wurden und unter deren Nachkommen sich bis zum heutigen Tage ihre Sprache, Religion und Nationalität erhalten hat. Die Dörfer der siebenbürgischen Sachsen unterscheiden sich von denen ihrer Nachbarn auf das Vortheilhafteste durch ihre Reinlichkeit, Solidität und Wohnlichkeit, durch ihre Behaglichkeit im Innern und Aeußern. Während das magyarische Bauernhaus einödlig, niedrig, von Lehmziegeln oder Fachwerk, mit einem Stroh- oder Schilddach noch an das Zelt oder die Hütte des Nomaden erinnert, ist das sächsische Bauernhaus für die Dauer berechnet und eine wirkliche Heimath, selbst wenn es nur von Holz gezimmert ist, wie das auf der rechten Seite unseres Bildes, das mehr dem Gebirge angehört. Die meisten Häuser in den größeren Ortschaften aber sind von Stein, Backstein oder Fachwerk und gleichen dem freundlichen Hause mit der bedeckten Vortreppe auf der linken Seite unseres vorstehenden Bildes.

Judith mit dem Haupte des Holofernes. (Mit Abbildung.) — In den apokalyptischen Büchern der heil. Schrift wird uns von der Heldenthat der schönen jüdischen Wittwe Judith erzählt, die ihrem Volke in tiefer Bedrängniß zur Retterin erstand. Die Assyrier hatten unter Anführung ihres Hauptmanns Holofernes die jüdische Stadt Bethulia belagert, deren Fall nicht zu vermeiden schien. Da begab sich Judith in Begleitung ihrer Magd muthig in das Lager des Feindes zum Zelte des Holofernes, der von ihrer Schönheit sich so angezogen fühlte, daß er ihr zu Ehren ein Fest veranstaltete, bei welchem er sich betrank. Als er darauf schlafend Nachts in seinem Zelte lag, trat Judith hinzu, nahm das über seinem Lager hängende Schwert herab und hieb ihm damit den Kopf ab. Sie gab den Kopf darauf ihrer Magd (siehe nebenstehendes Bild), die ihn in einen Sack steckte, worauf Beide in die Stadt zurück kehrten. Als Judith dort ihre That verkündete und diese durch Vorzeigen des Kopfes des gefürchteten Feldherrn bestätigte, war großer Jubel unter den Juden, die hierauf auf Anrathen Judiths sofort einen Ausfall machten, wobei die Assyrier, welche sich so plötzlich ihres Hauptmanns beraubt sahen in Verwirrung geriethen, so daß es den Juden gelang, den übermächtigen Feind in die Flucht zu schlagen.

Ein brennender Strom.

Bei den Salzhöhlen ungefähr drei (englische) Meilen von Sparte (Turna) zeigte sich vor Jahren auf dem Salz-Rißerstrom eines der allersonderbarsten und merkwürdigsten Phänomene. Eine Feuermasse von beinahe 40 Fuß Höhe erhob sich plötzlich mitten aus den Fluthen. Sie war ungefähr 50 Ruthen breit und erhobte alle Gegenstände ringsum auf eine Entfernung von mehr als 200 Ruthen. Am Abend vorher hatten die Arbeiter, welche auf Salzwasser gruben, plötzlich eine Höhle geöffnet, die mit geschweiftem Wasserstoffgas angefüllt war; dasselbe hatte nun im Hinaufsteigen eine andere Oeffnung gefunden, aus welcher es endlich durch die Felspalten bis in das Flußbeet vordringen konnte, wo es, mit Gewalt die Gewässer durchbrechend, endlich auf deren Oberfläche erschien. Man konnte sich nicht erklären, woher dies Geräusch der Fluthen rühre, und wollte daher die Stelle, von welcher das Getöse kam, näher untersuchen. Kaum hatte man sich aber derselben so behutsam als man immer konnte, mit einer Fackel genähert, als das Ganze plötzlich in hellen Flammen stand und wie eine ungeheure Feuerwolke zischend sich in die Luft erhob. Beim ersten Anblick hätte man glauben sollen, der Strom brenne aus seinem tiefsten Grunde heraus. Die leichten Dünstgewölke, welche diesen Lichtherd umspielten, nahmen die schönsten und wunderbarsten Farben an. Das dunkle Roth, welches die ganze Landschaft erleuchtete, malte die verschiedenen Gegenstände in den wechselnden Schattirungen von roth, grün, gelb und blau. Die Vereinigung der beiden so sehr entgegengesetzten Elemente trug noch das Ihrige dazu bei, dies Schauspiel so imponant als möglich zu machen. Das Phänomen dauerte mehrere Stunden lang.

Pastor N., als Witzling bekannt, trat als Gast in das Zimmer des Herrn v. N. „Schön, daß Sie kommen,“ sagte Letzterer, „o machen Sie doch alsbald einen Witz!“ — „Wie käme ich dazu,“ entgegnete der Prediger. — „O, ich bitte, bitte.“ — „Nun, wenn Sie denn darauf bestehen; aber nichts für ungut, Herr v. N. — Gott ist dreifaltig; wir Beide sind zweifaltig und Sie — sind einfältig.“

Die Wette einer Kaiserin. — Die Kaiserin Maria Theresia von

Oesterreich hatte eines Tages aus Anlaß der Geburt ihrer Tochter, der nachherigen Königin von Frankreich und Gemahlin Ludwigs XVI., Marie Antoinette, einen ihrer Höflinge zu einer kleinen Wette um zwei Dukaten herausgefordert und dieselbe auch gewonnen. Der Verlierende befand sich in großer Verlegenheit, wie er eine so geringe Schuld gegen seine Monarchin abtragen sollte. Der berühmte im Jahre 1782 zu Wien verstorbene Hofdichter Pietro Metastasio, von Geburt ein Italiener, sah ihn tief nachsinnend, und fragte ihn um die Ursache seines Trübfinnes. „Denken Sie sich meine Verlegenheit,“ sagte er, „ich habe mit der Kaiserin gewettet, daß sie uns einen Prinzen geben würde, und nun ist es eine Prinzessin.“ — „So müssen Sie ohne allen Anstand bezahlen.“ — „Aber wie darf ich es wagen, Ihrer kaiserlichen Majestät zwei Dukaten anzubieten? Denn so viel beträgt die Wette.“ — „Setzt Sie nur das in Verlegenheit? Geben Sie die zwei Dukaten her, ich will Sie gleich daraus erlösen.“ — Er widelte die beiden Goldstücke in ein Papier und schrieb einen italienischen Vers, der zu deutsch also lautet: „Ich habe verloren. Die erlauchteste Tochter verurtheilt mich, zu zahlen. Aber wenn es wahr ist, daß sie Ihnen gleicht, so hat die ganze Welt gewonnen.“ — „Jetzt schreiben Sie die Adresse darauf,“ fügte er hinzu, „und senden Sie das Blatt ab.“ — Die Kaiserin nahm es lächelnd an, der Höfling wurde befördert und der geistreiche Dichter — übersehen.

Voltaire und der junge Dichter. — Ein junger Dichter las dem berühmten französischen Dichter Voltaire seine poetischen Versuche vor, welche in manchen Stellen oft gar zu deutlich an Verse anderer Poeten erinnerten. Voltaire machte, während der Dichter las, Komplimente, indem er bisweilen die Mühe zog, Verlegen über dieses sonderbare Benehmen, fragte der junge Mann nach der Ursache desselben. „Alle Bekannte pflege ich zu grüßen,“ antwortete Voltaire.

Beerdigungssceremonien bei den Kalmücken.

Nach den heiligen Büchern der Priester soll die Leiche an die verschiedenen Oerter gebracht werden, an denen sich der Todte bei Lebzeiten am liebsten aufgehalten hat. Vornehme Personen werden dann am dritten Tage verbrannt. Der Ofen ist von Ziegelsteinen erbaut und so eingerichtet, daß der Kopf der Leiche über dem Rande bleibt. Mit den Füßen steht dieselbe auf einer trockenen Holzschicht auf welche Oel gegossen wird. An den vier Seiten des Ofens sind Blasbälge angebracht, die das schnellere Verbrennen bewirken sollen. Ist der Leib zu Asche zerfallen, so umhüllt man den Ofen mit Decken, damit auch nicht das kleinste Theilchen verloren gehe. Aus der Asche wird später eine Statue gemacht und in einem Kloster zum Andenken aufgestellt. Diese Art der Bestattung findet jedoch, wie schon bemerkt, nur bei vornehmen Personen, bei Fürsten und Priestern statt. Der gewöhnliche Kalmücke läßt die Leiche an dem Orte, wo sie gestorben ist, liegen, bricht seine Hütte ab und zieht weiter, nachdem er zuvor die vorge schriebenen Zauberfiguren und Gebetsformeln erfüllt. Oft trägt man auch den Leichnam in die Steppe, um ihn hier den wilden Thieren und Vögeln zu opfern. Die Lage der Leiche ist nicht immer dieselbe, sondern hat sich nach dem Geburtsmonat und Alter zu richten. Oftmals soll auf Anordnung des Priesters die Leiche unter Steinen und Holz vergraben oder in's Wasser versenkt werden. Da aber diese Materialien hier sehr selten sind, so glaubt man der Anordnung nachzukommen, wenn man nur ein paar Steine oder etwas Reisig auf die Leiche legt, oder ein wenig Wasser darauf gießt.

R. Sch.

Näthsel.

Es hat der Blätter viel, jedoch kein Laub,
Und ist darum nicht Baum noch Strauch;
Zwar hat es Seiten, einen Rücken auch;
Doch fehlen Arme, Füße, Brust und Bauch;
Es spricht nicht, aber das, was Andre dachten,
Gar oft bekannt uns seine Blätter machten.

Auflösung folgt in Nr. 21.

Auflösung des Logogriffs in Nr. 19: Korn — Korn — Korn.

Alle Rechte vorbehalten.

Verlag von Rudolf Schneider in Landsberg a. W.
Redigirt, gedruckt und herausgegeben von
Hermann Schönlein in Stuttgart.

Kokal- und Kreis-Nachrichten.

—th— Gartenbau-Verein. Sitzung vom 23. April. Vorsitzender Herr Laese. Nach dem Verlesen und der Genehmigung des Protokolls voriger Sitzung folgten zunächst Mittheilungen aus den vorliegenden Preisverzeichnissen. Unter denselben fand dasjenige der land- und forstwirtschaftlichen Samenhandlung von Neumann und Eiban in Sachsen besondere Beachtung. Dasselbe zeichnet sich durch ungemeine Reichhaltigkeit aus und empfiehlt die bewährtesten älteren und ausgezeichneten neueren Getreidearten Klee- und Gräserarten, Forst- und Heckenpflanzen, Obstwildlinge, Coniferen-Sämlinge, namentlich aber Saatkartoffeln in reicher Auswahl zu angemessenen Preisen. Ein besonderer Artikel über die letzte deutsche Saatkartoffel-Ausstellung ist dem eigentlichen Verzeichnisse vorgebrückt. Das allseitige Interesse, welches diese Sache hervorrief, wurde Anlaß, einem Mitgliede ein Referat über diesen Gegenstand für die nächste Sitzung zu übertragen. — Hierauf folgte ein Vortrag des Herrn Adolph Gorch, welcher sich über „die Ausfaat des Samens nach Lindley's Theorie für's Praktische“ verbreitete. Da Verfasser noch Weiteres über diesen Gegenstand in Aussicht stellte, wurde über das bisher Gebotene weder die Eigenthümlichkeit der „Lindley'schen Theorie“ an sich, noch deren Bedeutung, „für's Praktische“ klargestellt worden war, wurde die Debatte über diesen Gegenstand auf die nächste Sitzung vertagt. — Als praktisches Schutzmittel für die Saat gegen Vögel- und Mäusefressen wird darnach aus dem Artikel einer Vereinschrift Minium, erprobt durch die Herren Transon freres, empfohlen. Aus den Mittheilungen derselben geht hervor, daß unter „Minium“ gewöhnliche Blei-Mennige (Blei-Oxyd) zu verstehen ist, welche in der Weise zur Anwendung kommt, daß der, ein wenig angefeuchtete Samen damit bestreut, gut umgerührt und dann ausgesät wird. So behandelter Samen wird nicht nur von Vögeln und Mäusen nicht verzehrt, sondern dieselben meiden sogar die Orte, an denen derartige Samenköerner liegen. — Nun wurde auf einige gärtnerische Neubeiten aufmerksam gemacht von denen besonders Acidanthera bicolor, aus Abessinien eingeführt, Gladiolus nahe verwandt, zu nennen ist.

Abbildung und Beschreibung lassen diese Acidanthera als eine statliche Erscheinung erkennen. Mit ganz eigenartiger Schönheit vereinigt sie einen höchst angenehmen Geruch. Es ist zu erwarten, daß dieselbe sich recht bald eine Stätte in unseren Ziergärten erobern wird. Außerdem verdient eines Hinweises die neue Crocus-Art, Crocus nivalis, welche bereits Mitte December ihre schönen blauen Blüten hervortreibt. — Die Auslassungen über Spargel-Anlagen, hierauf folgend, boten verschiedene neue Gesichtspunkte und brachten für Besitzer solcher Anlagen durchaus Beachtenswerthes. — Ein Artikel über Holz- und Fruchttaugen an Aprikosen gab zu einer Debatte Anlaß. — Die Zusammenstellung der im April vorzunehmenden Gartenarbeiten bildete den Schluß der Sitzung.

—r Die auf Veranlassung des Kreisgerichts-Rath Raehler im Aktien-Theater am Donnerstag Abend zusammengetretene Versammlung von ca. 40—50 Personen konstituirte sich nach ständiger Debatte als „Verein zur Förderung der Concert-Musik in Landsberg a. W.“ mit einem 5gliederigen Vorstand, bestehend aus den Herren: Kreisgerichts-Rath Raehler, Rechts-Anwalt Gorsepius, Destillations-Besitzer Herrn Pich, Fabrikbesitzer Herrn Paucksch und Musikdirektor Succo. Als den Hauptzweck des Vereins stellte die Versammlung die materielle und moralische Stützung einer von dem gleichen künstlerischen Streben, wie jetzt die Richter'sche, befehlten Kapelle hin. Hoffen wir, daß die mancherlei guten Ideen, welche dem Raehler'schen Statuten-Entwurf in Bezug auf die einheitliche Gestaltung unseres Winter-Concertwesens zu Grunde liegen, in einer zweiten Mitgliederversammlung ebenfalls zur Anerkennung kommen. Wünschenswerth würde es ferner sein, wenn der Vorstand noch durch einige Mitglieder verstärkt würde, damit unsere verschiedenen Gesellschaftskreise je einen Vertreter darin finden, welcher die durchaus notwendige Erhöhung der Mitgliederzahl bewirken und das ständige Interesse an der Sache bewahren hilft!

—r Mit Donnerstag den 18. d. Mts. beginnt Theater-Direktor Schiemang im Aktien-Theater einen Cyclus von 12—15 Opern-Vorstellungen. Auf dem Repertoire stehen: „Figaro's Hochzeit“, „Don

Juan“, von Mozart, „Die lustigen Weiber von Windsor“, von Nicolai, „Der Freischütz“, von Weber, „Der Troubadour“, von Verdi, „Die Stumme von Portici“, von Auber, „Margarethe v. Soudou“, u. A. m. Die Preise sollen zwischen 75 Pf. u. 2 Mk. variiren. Dem Direk. Schiemang geht aus Städten wie Liegnitz, Guben, ein guter Ruf voraus, seine zeitige Gesellschaft besteht zu einem größeren Theil aus Mitgliedern der herzoglich Altenburgischen Hofbühne begleitet von deren Kapellmeister. Wenn die ersehnte Ruhe auf dem dramatischen Gebiete durch eine kürzere Unterbrechung hervorragend musikalischen Charakters (ermöglicht durch unser tüchtiges Orchester) gestört wird, so dürfte Niemand unzufrieden hiermit sein, vielmehr das erste Unternehmen des General-Pächters Schiemang mit Freuden willkommen heißen!

—r Die Kolonie Schwalmberg ist, nach dem „Amtsblatt“, vom 1. April ab aus der evangelischen Schule zu Polychener Holländer ausgeschult und in die evangelische Schule zu Neu Gorkowischbruch, Kreis Friedeberg, eingeschult worden.

—r Am 11. Mai Vormittags zwischen 9 und 10 Uhr passirte der Extrazug, welcher den Kaiser von Rußland mit großem Gefolge nach Berlin brachte, ohne Aufenthalt unsern Bahnhof.

Wetter-Beobachtungen zu Landsberg a. W. im Mai 1876

Tag	Stunde	Luftdruck Bar. Lin.	Luftwärme °R.	Wind.	Wetter.
10	2 Nm	338 51	10 2	Nd leb.	halb heiter.
	10 A	39 13	5 1	N maßig.	heiter.
11	6 M	38 97	2 5	N lebhaft.	heiter.
	2 Nm	37 84	10 5	N lebhaft.	halb heiter.
	10 A	38 19	3 0	N lebhaft.	heiter.
12	6 M	37 84	2.6	N lebhaft.	wollig.

Aus dem Regierungs-Bezirk.

ß Aus dem Soldiner Kreise schreibt man uns unter dem 11. Mai: Sie haben neulich in Ihrem

Sonntagliche Camera obscura

Landsberg a. W., den 14. Mai 1876.

Das Regiment der drei gestrengen Herren, die mit dem gestrigen Tage sich wieder auf ein Jahr in das Privatleben zurückgezogen haben, drückte der verfloffenen Woche das Gepräge nordischer Ungemüthlichkeit auf, die Concerte im Freien, so weit sie am Vufstage überhaupt den schlichtern Versuch ihrer Existenz machten, wurden zu Trauerspielen, und die warmen Getränke sollen dem edlen Gerstensaft eine ziemlich starke Konkurrenz gemacht haben, daß einem starkbeharteten Germanen an diesemselben Tage aber die Sitzapsen in Dutzenden das ausdrucksvolle Gesicht umrahmt haben sollen, dürfen wir dreist in das Gebiet der Uebertreibungen verweisen. — Vor uns liegt vielmehr „ein glücklich Hoffen“ und „des Maies goldene Zeit“, denn eine kurze und sachliche Annonce eines Herrn C. Schiemang zeigt den Landsbergern an, daß am Donnerstag den 18. Mai eine Serie von Opern-Vorstellungen im Aktien-Theater beginnen soll. — Der Unternehmer, dem von Guben aus ein vortrefflicher Ruf vorausgegangen ist, hofft von dem „weitgerühmten Kunstsinn“ in Landsberg für seine kurze Saison eine rege Theilnahme, und wir — hoffen sie auch. Die alten Erinnerungen an den ebenso hiederen wie verfloffenen Schlesier Grundmann, der im Wintergarten-Theater nicht nur die Arie aus „Ezar und Zimmermann“, sondern auch sein Vermögen rückichtslos verarbeitete, tauchen bei dieser Gelegenheit unwillkürlich auf, und die anmuthige Erscheinung der damaligen Primadonna, der Frau Gontard-Klose, tritt dabei als Stern erster Größe in den Vordergrund. — Es war in der That eine schöne und noch recht harmlose Zeit, als wir für — sage: „Vier Silber-Groschen im Abonnement“ eine Reihe guter Opern zu hören bekamen und noch die Freiheit ungebundenen Kritisirens behielten, wenn der erste Tenor, der arme brustkranke Braukmann, weniger gut, als sonst, disponirt und die damalige Kapelle dem Chor so unendlich oft — über war. Welche Wandlungen seit jenen Tagen! — Wir besitzen ein eignes Theater, an dem nicht nur große Männer gastirten, sondern aus welchem auch bereits Koryphäen mit unendlich hohem Titel hervorgehen, (Anna Schwemmer ist aber durchaus unschuldig daran) — wir besitzen eine Kapelle, deren sich keine Mittelstadt zu schämen braucht,

und wir haben uns auch an Preise gewöhnen gelernt, die die früheren um verschiedene Nasenlängen geschlagen haben. — Daß unser kritisches Bewußtsein dabei nicht zurückgegangen, — die Nähe Berlins begünstigt diese Steigerung, — und wir uns daran gewöhnt haben, der blasirten Mittelelmsigkeit respektlos den Rücken zuzukehren, ist eben so gewiß wahr, als kein urtheilsfähiger Landsberger in Abrede stellen wird, daß dem wirklichen Talente, der unbezweifelten künstlerischen Leistung hier — mit wenigen beklagenswerthen Ausnahmen — noch immer vollste Anerkennung geworden ist. — Und in diesem Bewußtsein heißen wir die für uns vollständig neue Schiemang'sche Operngesellschaft willkommen, und dürfen derselben für eine kurze, — aber gute — Saison ein ziemlich günstiges Prognostikon stellen. — Denn der musikalische Sinn unserer Bevölkerung hat in der am Donnerstag Abend stattgehabenen Versammlung sich zu einem Akte künstlerischer wie hochherziger Opferwilligkeit aufgeschwungen, der die Anreger wie die Theilnehmer in gleicher Weise ehrt. — Vierzig Männer haben durch Bildung eines „Vereins zur Förderung der Concertmusik“ dem Wunsche der Landsberger musikalischen Kreise einen prägnanten Ausdruck gegeben, daß man mit Aufbietung moralischer und materieller Mittel sich eine Vereinigung künstlerisch geschulter Kräfte auf die Dauer erhalten will, die sich unter Leitung ihres wirklich genialen Meisters die Achtung, — ja stellenweise die Bewunderung — des Publikums erworben haben. — Nie hat die Musik in ihrer edlern Gattung — ohne daß wir früheren hiesigen Verhältnissen und Ansprüchen deshalb ihren Werth nehmen wollen —, hier am Orte Triumphe gefeiert, wie sie im Laufe des verfloffenen Winters von gewissenhaften Kennern in die Annalen unserer musikalischen Geschichte eingetragen sind, — niemals war die Dankbarkeit des Publikums eine so aufrichtige, ungeheuchelte, ungemachte, wie seit dem einen Jahre, in dem der lebenswürdige Künstler Richter uns seine Kraft zur Verfügung gestellt hat, — denn es ist eine nicht hinwegzuleugnende Thatsache, daß ein zu solchem echt künstlerischen Zwecke gegründeter Verein in früheren Jahren hier eine absolute Unmöglichkeit gewesen wäre. Die ausübende Kunst in ihrer hehren Schönheit bleibt ein für allemal die Verforperung des höchsten sittlichen Ideals, um das sich freiwillig der Kulturmensch schaaert, zu dessen Füßen er sich lagert,

— weit ab von der Heerstraße des materiellen Genusses, — weil er nur in ihr — der Kunst — den wahren Ausgleich findet für die vielfachen Dissonanzen im Leben, die aus der Ungleichheit der Verhältnisse und der Verschiedenheit des persönlichen Geschmacks entspringen. — Bei der Göttin „Kunst“ sind wir Alle geborene Courmacher, und nippen in vollen Zügen von dem verführerischen, berausenden Nektar, den sie in jeder möglichen Form, als ergreifendes Gedicht, als tief sinniges Tongemälde, oder als liebliches Bild, sei es auf elender Leinwand oder in kostbarem parischem Marmor, uns Staubgebornen kredenz. — Daß wir einen Theil dieser schönen Gottesgabe hier am Orte genießen dürfen, ohne die Grenzen unseres Weichbildes überschreiten zu müssen, das ist das Verdienst des Kapellmeisters Richter, der, in seiner Kunst dem Ideale zugewandt, eine leider noch kleine Schaar dankbarer Jünger an seine Person und seine Pläne zu ketten gewußt hat, welche seine Bestrebungen in gewissem Sinne zu den ihrigen gemacht haben. — Als einen ersten Ausdruck dieser Identifizierung betrachten wir den durch die Gewalt zwingender Umstände gebildeten Verein, für dessen Ausbreitung wir heute diese Lanze brechen. — Ob die Form und der Name gerade im Sinne aller Freunde die Sache richtig getroffen, ist zweifelhaft, aber in der That ziemlich gleichgültig, — Form und Name sind oft Schall und Rauch, — das Gefühl ist Alles, — und dies Gefühl wird für die wahrhaft edlen und guten Zwecke die beste Propaganda machen. Wenn die 40 Mitglieder, die am Donnerstag den Stamm bildeten, sich auf 400 vermehrt haben werden, — und dahin müssen wir kommen, wenn die Endziele nothdürftig erreicht werden sollen —, dann erst trägt der Verein die Bürgschaft vorausichtlicher Dauer in sich, und deshalb legen wir unsern treuen Lesern und Leserinnen diese uns heilige Sache so recht warm ans Herz, — Frauen und Männer, jedes Alters und Standes, die ein Interesse für die Kunst haben und das Opfer von 6 Mark pro anno bringen können und wollen, sie Alle sind geladen, unsere Bestrebungen zu unterstützen, — denn in der Einigkeit allein beruht unsere Stärke, — möge die Hoffnung aller Freunde der Sache auch diesmal nicht zu Schanden und mit vereinten Kräften erzielt werden, was bei dem Einzelnen immer ins Bereich der frommen Wünsche verwiesen werden muß! —

Blatt von dem Wahlmanöver der Agrarpartei gesprochen, welches (wie überall so) auch in Ihrem Kreise vermittelst der famosen „Deutschen Landeszeitung“ in Scene gesetzt wurde; aber dort auf ziemlich zähen Widerstand gestoßen ist. Hier bei uns liegt die Sache anders. So mancher von den im Kreise maßgebenden Grundbesitzern gehört jener Partei mit Haut und Haaren an; und es ist die allerhöchste Zeit, daß nach dreijährigem fast vollständigen Waffenstillstand endlich die politische Thätigkeit auch bei uns beginne. Wir haben es daher hier nur freudig begrüßen können, wenn es zuletzt ermöglicht worden ist, daß einer unserer Abgeordneten unsere Kreishauptstadt besucht. Es ist nunmehr abgemachte Sache, daß Mittwoch den 24. d. M. der Reichstags-Abgeordnete Geheimrath Admiralitätsrath Jacobs in Soldin seinen Rechenschaftsbericht abklaten wird. Bei dem ruhigen stillen, durch äußere Vorkommnisse so selten gestörten Fortleben, das uns — wir haben Ihnen schon öfters darüber geklagt — gewissermaßen zu berechtigter Eigentümlichkeit geworden, ist es selbstverständlich, daß die in 14 Tagen angelegte öffentliche Versammlung eines starken Zuzugs sich in Stadt und Land erfreuen dürfte. Wünschen müssen wir dabei allerdings, daß man den Erfolg dieses Tages auch in irgend einer Gestalt zu fixiren sich bemühen möchte. Wir werden nächsten wieder darauf zurückkommen.

Cottbus, 9. Mai. Unter zahlreicher Theilnahme wurde heute Morgen 9 Uhr im Casino unter Vorsitz des Verbands-Directors Herrmann-Guben und im Beisein des Anwalts der deutschen Genossenschaften Schulze-Deßlich der 12. Verbandstag der Genossenschaften der preussischen Nieder-Lausitz und der benachbarten Landestheile eröffnet. Vertreten waren die Städte: Cottbus, Crossen, Forst, Görlitz, Guben, Halbau, Lübben, Lübbenau, Peitz, Reppen, Sorau, Sagan, Sommerfeld, Spremberg und Züllichau. — Nach dem Jahres-Bericht besteht der Verband aus 17 Vereinen. Ausgeschlossen ist Altdöbern, dafür eingetretene Reppen. Diese Vereine haben zusammen 10,762 Mitglieder. Die Gesamtausgaben für das verflossene Jahr beziffern sich auf 60 Millionen Mark, die Summe der gegebenen Vorschüsse beträgt 40 Millionen Mark; Conto-Corrent 4½ Million. Erhebliche Verluste sind nicht zu verzeichnen, 5531 Mark, die meist durch Coursdifferenz entstanden sind. Der erzielte Reingewinn beläuft sich auf 270,000 Mark, die gezahlten Dividenden 224,000 Mark. Die gesamten Vereine verwalten ein Vermögen von über 10 Millionen Mark, davon eigenes: 300,000 Mark Reservefonds und 3 Millionen Mark Geschäftsanteile und fremdes 7 Millionen. Angelegt sind diese Summen in Wechseln, Conto-Correnten, baar und in Hypotheken. (Cottb. Anz.)

Crossen, 10. Mai. Aus Ologau wird berichtet, daß die Dier seit einigen Tagen im Wachen begriffen sei. Sie hatte am 8. d. M. eine Höhe von 9½ Fuß erreicht und steht ein Theil der Wiesen bereits unter Wasser, was wir leider auch zu erwarten haben. (Gross. Wochenbl.)

Vermischtes.

Beuthen, 6. Mai. Eine Räuberbande. Vor dem hiesigen Schwurgerichte stand während der letzten vierzehn Tage der Raubmörder Elias mit 29 Genossen, worunter sich 11 Weiber befinden. Er hatte mit seiner Bande Jahre hindurch Oberschlesien durch Mordthaten, Räubereien und Diebstähle, die mit der größten Reckheit ausgeführt wurden, in Aufregung und Angst versetzt. Im Frühjahr und Sommer 1875 tritt Elias namentlich als der eigentliche Chef einer weitverzweigten und wohlorganisirten Räuberbande auf. Seinem unerhört frechen Treiben machte die am 2. October 1875 ermöglichte Gefangennahme des Elias ein Ende. Es war zur Kenntniß des Amtsvorstehers Köppen in Zaborze gekommen, daß Elias in einem nahe am Walde gelegenen Hause des Bergmannes Smiof in Zaborze seinen Schlupfwinkel aufgeschlagen habe und eben dort angelangt sei. Entschlossen, sich des Verbrechers auf jeden Fall zu bemächtigen, wurden Anstalten getroffen und das Haus umstellt. Zwar unternahm Elias mit einem Sprunge durch das Fenster einen Fluchtversuch, doch Schrotkugeln brachten ihn zu Falle und in die Gewalt der Beamten. Er wird als ein Mensch von großer Energie und Gewandtheit bezeichnet, der weibliche Gesellschaft suchte, viele Liebensverhältnisse anknüpfte und seinen Einfluß auf das weibliche Geschlecht auch dahin auszunützen wußte, daß er sich durch solche Liebesverhältnisse viele, seinen Plänen förderliche Auskünfte verschaffte. Die Anklage erstreckt sich, wie bereits oben bemerkt, auf 30 Personen; die Zahl der zur Sprache gebrachten Verbrechen auf 39; der Zeugen waren 223. Heute wurde in diesem Monstre-Processe das Urtheil gefällt. Elias wurde wegen Mordes in zwei Fällen zum Tode, wegen anderer Verbrechen zu 15 Jahren Zuchthaus, ein Hauptcomplice, Rosalinski, wegen Mordes zum Tode, wegen anderer Verbrechen zu 15 Jahren Zuchthaus, eine Frau Rosalie Wrobel wegen Anstiftung zum Morde zum Tode verurtheilt. Drei Frauen wurden freigesprochen, die übrigen Angeklagten zu Zuchthaus-, respective Gefängnißstrafen verurtheilt.

— Wie viel Weizenkörner gehen auf den Scheffel? Diese Frage wurde in Stettin in Folge einer Wette dahin beantwortet, daß ein Neuschefel = 74 Pfund 1,027,000 Körner enthält. Die Zahl wurde dadurch gefunden, daß man 500 Körner wog und darnach den Inhalt des Scheffels berechnete.

— „Die glücklichen Menschenfreier!“ rief einst ein Melancholiker aus. „Sie dürfen sich ihre Nebenmenschen toden lassen, während wir sie in ihrer ganzen Rohheit verdauen müssen!“

Politische Wochenschau.

(Verspätet eingetroffen.)

11. Mai 1876.

+ Wieder einmal richten sich die Blicke aller Politiker auf Berlin, die Hauptstadt des deutschen Reiches. Gestern ist der einst, als Pasiewicz 1849 an Franz Josef das Wort richten konnte: „Ungarn liegt zu den Füßen Ew. Majestät“, zum Tode verurtheilte Hochverräter Graf Andrássy in Berlin eingetroffen, und der lebhafteste Verkehr zwischen ihm und dem Reichskanzler zeugt von der Bedeutung des politischen Momentes. Heute erschien Preußens bester Freund innerhalb der weiten Grenzen des russischen Reiches, der Kaiser Alexander, mit seinem Kanzler, Fürst Gortschakoff, der, trotzdem er sich im 79. Jahre befindet, die Politik Russlands noch immer mit einer eben so festen als gewandten Hand zu leiten versteht. Es wäre müßig, sich in gewagte Combinationen über die Einzelheiten der bevorstehenden Verhandlungen einzulassen. Strenges Geheimniß wird sie jedem wirklichen Wissen entziehen, und erst später wird ihr Inhalt vielleicht in bestimmten Thatfachen offenbar werden.

Manches indeß läßt sich auch jetzt sehr wohl mit annähernder Sicherheit bestimmen, weil es sich aus der politischen Constellation selbst ergibt. Man darf annehmen, daß in dem so eben zu Ende gehenden Stadium der orientalischen Frage, in Folge der durch das Drei-Kaiser-Bündniß begründeten Harmonie der großen Mächte, die Führerschaft an Oesterreich übertragen werde. Seine Stellung ist eine leicht gefährdete schon insofern, als, wenn die slavischen Provinzen der Türkei sich emancipiren, ein Zerfall der Letzteren nach dieser Richtung hin die slavischen Stämme innerhalb der österreichischen Grenzen erregen und in Oesterreichs Innern selbst größere Schwierigkeiten herbeiführen. Das Wiener Cabinet ist daher im Allgemeinen und principiell für die Erhaltung des Bestandes der Türkei, aber man hat sich doch auch in Wien klar gemacht, daß damit das Programm der orientalischen Frage doch keinesweges erschöpft ist. Der formelle Bestand der Türkei kann auch Oesterreich nichts helfen, so lange die Wirren, unter denen sie jetzt leidet, immer aufs Neue wiederkehren, weil verursacht durch die Zerrüttung der Balkan-Halbinsel, wo die Feslegung der Verhältnisse sich dauernd zu etabliren scheint. Es gilt daher, den Bestand der Türkei zu wahren und die Quelle der ewigen Unruhen zu verschließen. Dazu giebt es natürlich zwei Wege. Man kann Reformen für die christliche Bevölkerung durchsetzen und ihre Ausführung unter die Garantie der Mächte stellen, oder der Herzegowina und Bosnien eine beschränkte Unabhängigkeit sichern. Man kann nicht leugnen, daß Keines von beiden gelungen ist. Die Schwäche der dabei hinterhaltigen Regierung in Konstantinopel

Die neuesten Molecular-Theorien.

(Aus einem Vortrage von Professor Dr. Kundt aus Straßburg.)

Schon im Alterthum finden wir die Ansicht, daß die Erde und das, was ihr angehört, was aus ihr entstanden und was sie umgiebt, aus einzelnen Atomen bestünde. Mehrere der griechischen Philosophen vertraten diese Meinung und bauten ihre Systeme auf dieselbe, unter Anderen Demokritos. Im Ganzen aber blieb diese Ansicht von geringem Einfluß auf die späteren Generationen und deren Natur-Anschauung, ja sie schien für die neueren Philosophen verloren, bis im siebzehnten Jahrhundert einige Naturforscher atomistische Theorien hervorhoben.

Von den Chemikern war es zunächst Dalton, der zur Entwicklung seiner Wissenschaft in dieser Richtung beitrug. In der Physik kam man noch später, und zwar erst vor wenig Decennien darauf zurück, und war es 1851 zunächst der Engländer Bove, dem außer mehreren Anderen Clausius in Bonn nachfolgte. Dem Engländer Maxwell gelang es, sozusagen eine Mechanik der Atome nachzuweisen, derzufolge er aussprach, daß alle Körper, ohne Ausnahme, aus Moleculen (Kümpchen, Kügelchen, Theilchen) zusammengesetzt seien, welche unendlich feinen Materientheile in fortwährender, geradlinig fortschreitender Bewegung sich befänden, von denen eine bestimmte Menge in gleichen Körpern stets absolut gleiches Gewicht besitze.

Ein solches Molecul nun besteht, wie uns weitere Forschungen gezeigt haben, noch wiederum aus Angelen, kleineren Theilen, denen die Wissenschaft den Namen Atome beigelegt hat. Die fortschreitende, geradlinige Bewegung derselben ist, wie alle neueren Arbeiten in dieser Richtung bewiesen, um so energischer und rascher, je höher ihr Wärmegrad, so daß man sogar so weit ging, zu behaupten, Wärme sei überhaupt nur ein Produkt der Molecul-Schwingungen. Sicher ist nur, daß die Atome in festen Stoffen, z. B. in Eisen, nur hin und her schwingen, ohne ihren Platz verlassen zu können.

In tropfbar flüssigen Körpern bleiben die ihre Bewegung ausübenden Molecul nicht an einer und derselben Stelle, da sie weniger Widerstand finden. In den luftförmigen Körpern aber finden die geradlinig fortschreitenden Molecul-Bewegungen noch weniger äußere Hindernisse, und sie verändern demgemäß ihren Platz am ungebundensten, folgen den ihnen innewohnenden Bewegungen frei, und nur da, wo sie einander gegenseitig treffen oder an einen festen Gegenstand anprallen, werden sie abgelenkt und zurückgeworfen. Einem in der Sonne spielenden Wädenschwarm können wir die Molecul in ihren Bewegungen vergleichen; jede einzelne verfolgt ihren Weg, ihre Linie, bald einer andern sich nähernd, bald sich entfernend. Die Stre-

cken zwischen den einzelnen sind ungleich, und man nennt die Bahn von einem zum andern, von dem Punkte, wo sich ein Molecul mit einem zweiten traf und abgestoßen ward, bis es mit einem dritten zusammenstößt, „die freie Weglänge.“

Es ist nun gelungen, die mittlere Geschwindigkeit der Molecul von verschiedenen Stoffen zu messen; sie beträgt bei einer Temperatur von 0 Grad Celsius: beim Sauerstoff 425 Meter in einer Sekunde, beim Stickstoff 453 Meter, bei der atmosphärischen Luft 447 Meter, beim Wasserstoff 1698 Meter während die schweren Quecksilber-Dämpfe nur 169 Meter in einer Sekunde zurücklegen.

Wir wissen, daß die in einem Gefäße enthaltene Luft einen bestimmten Druck auf die Wände desselben ausübt. Nach einem festen Gesetze drückt der gasförmige Körper doppelt so stark auf die Wände des Gefäßes, wenn er auf die Hälfte des früher eingenommenen Raumes comprimirt wird. Die Erklärung dieser Erscheinung ist die, daß die gleiche Anzahl von Moleculen, die vorher in einem doppelt so großen Raum sich bewegten, nun in dem um die Hälfte kleineren Raum mit der doppelten Kraft an die Gefäßwände anstoßen und abprallen.

Der Druck, welchen die Molecul der gasförmigen Materien ausüben, steigt aber zugleich in dem Maße, als man dieselben erhitzt. Die Zahl der Molecul in einem bestimmten Raume ändert sich dadurch nicht, sondern es nimmt nur deren Bewegungs-Geschwindigkeit zu. Die Wärme des Gases repräsentirt die Energie der Bewegung der Molecul. Man hat berechnet, daß die Molecul bei einer Abkühlung auf 273 Grad unter Null stillstehen würden.

In dem Vorgange, welcher mit dem Namen Diffusion bezeichnet wird, zeigt sich in auffallendster Weise die Richtigkeit der Molecul-Theorie. Man denke sich ein geschlossenes Gefäß, einen Cylinder, der durch eine Scheidewand in zwei Theile getheilt ist. Der untere sei mit atmosphärischer Luft, der obere mit einem leichteren Gase, etwa mit Wasserstoff, gefüllt. Könnte man die Scheidewand so wegnehmen, daß die Manipulation keinerlei Bewegung in beide Luftarten brächte, so würde nichts verhindern, daß die Gase beider die selbe bliebe, daß nämlich die schwere Luft unten, der leichtere Wasserstoff über ihr sich befände. Vielfache Versuche haben aber gezeigt, daß dem keineswegs so ist. Ohne den geringsten Anstoß, nur durch die eigene Bewegung der Molecul, beginnen beide Luftarten alsbald sich zu mischen, und in wenigen Minuten werden einzelne Partikel des Wasserstoffes unten, einzelne der atmosphärischen Luft oben in dem Gefäße, in dessen Mitte aber ein ziemlich gleichmäßiges Gemisch beider Stoffe sein.

Dieser Vorgang der Diffusion spielt im Haushalt der Natur eine sehr bedeutende Rolle. Er ist es zum

Beispiel, der die Zusammensetzung unserer Atmosphäre so herstellt und erhält, daß dieselbe für die Organismen brauchbar ist und bleibt.

Es giebt keinen Körper, der dicht genug wäre, die Diffusion zu verhindern. Unsere dichtesten Wände lassen, vermöge dieses Vorganges, die Molecul durch, und zwar um so rascher, je wärmer diese sind, das heißt je energischer ihre Bewegungen vermöge der Wärme geworden sind. Natürlich bringt der leichte Wasserstoff, dessen Molecul fast viermal so viel Raum in der Secunde durchschneiden, als diejenigen der Luft, um ebenso viel rascher hindurch.

Die Vorgänge der Wärmeleitung und der Reibung beruhen ebenfalls auf der Molecul-Theorie. Eine Metallstange erhitzt sich durch Leitung der Wärme von einem Molecul zum andern. Flüssigkeiten und Gase aber gerathen in Strömungen, sobald sie erwärmt werden, eben weil deren Molecul ihren Standort zu verändern vermögen. Durch Strömungen verbreiten diese Körper die Wärme und pflanzen sie fort. Je bewegter die Luft, um desto größer ist ihre Leistungsfähigkeit, und wir benützen die entgegengesetzte Eigenschaft, um uns gegen Abkühlung zu schützen. Wir suchen eine möglichst rubige Luftschicht zwischen unseren Doppelfenstern herzu stellen und verhüten das Abgleiten unserer Eigenwärme durch die Zwischenräume in den Haaren des Pelzes oder diejenigen zwischen feinen Federn.

Aus diesen Reibungserscheinungen hat Maxwell die Anzahl von Stößen berechnet, welche die Molecul während ihrer Bewegung treffen oder geben, und ebenso die Länge des Weges, den sie zwischen zwei Zusammenstößen zurücklegen. Er kam dabei zu dem Resultate, daß in atmosphärischer Luft das Mittel des Weges, den die Molecul zwischen zwei Begegnungen zurücklegen, $\frac{1}{12000}$ Millimeter und die Anzahl der Zusammenstöße in jeder Sekunde $5\frac{1}{2}$ Milliarden sein müsse. In leichteren Gasarten betrüge die Zahl der Zusammenstöße weniger und stufe bis auf 75,000 in der Sekunde. Es wurde sogar versucht, Durchmesser und Anzahl der Molecul wissenschaftlich annähernd und schätzungsweise zu berechnen. Dieser Calcul ergab ein Milliontel Millimeter als Durchmesser eines Moleculs und drei Trillionen als Zahl der Molecul in einem Kubik-Centimeter.

Man könnte daher, stehend auf diesen Schätzungen, ungefähr sagen, daß 1000 Millionen Molecul hinreichten zur Bildung des kleinsten der unzähligen mikroskopischen Organismen, die unter dem Namen der Infusorien bekannt sind. Kein Mikroskop — auch nicht das allerstärkste — wird daher jemals im Stand sein, uns ein Molecul zu zeigen. (N. fr. V.)

machte einen für solche Verhandlungen nothwendigen Waffenstillstand eben so unmöglich, wie Widerstreben der Insurgenten, die Waffen niederzulegen. Nun ist noch ein Ereigniß hinzugekommen, dessen schwerwiegende Folgen nicht zu übersehen sind — die Ermordung der Konfulin in Salonichi. Mag hier immerhin die Einzelthat einer fanatischen, ausgelegten Bevölkerung vorliegen, sie beweist, daß die türkische Regierung nicht im Stande ist, ihre christlichen Unterthanen, sondern sogar die unverleglichen Vertreter fremder Nationen vor dergleichen Ausschreitungen zu schützen. — Von hoher Bedeutung ist

es, daß die Konferenz der drei Kanzler durchweg aufgefaßt wird, als eine den Frieden Europas sichernde. Weit weg liegt die Furcht vor einer Wiederkehr der heiligen Allianz das deutsche Reich nimmt innerhalb des Drei-Kaiser-Bundes ganz unzweifelhaft die leitende Stellung ein, und ihm wird allgemein zugestanden, daß es eintrete für die friedlichen und freiheitliche Entwicklung Europas allein. —
Inzwischen geht die mühevolle, durch ihren Glanz nicht bestechende und doch so nützliche Arbeit unseres Abgeordnetenhauses ihren Gang. Die Synodal-Ordnung ist erledigt worden in der von uns vorhergesag-

ten Weise. Die schweren Bedenken, welche auch wir hegen, mußten zurücktreten vor dem Wunsche einem so verdienten Minister, wie Dr. Falk, keine Schwierigkeiten zu bereiten, da er ohnehin nicht auf Rosen gebettet ist. Sache einsichtiger und liberaler Genossen der evangelischen Kirche wird es inzwischen sein, die der Synodal-Ordnung anhaftenden Fehler durch eigene tüchtige Arbeit wieder auszugleichen. Städte-Ordnung, Provinzial-Ordnung Berlins, und vor Allem das Kompetenzgesetz sind nunmehr noch die schwerwiegenden Aufgaben, deren Lösung im hohen Grade erwünscht ist. (Schluß folgt.)

Herzlichen Dank allen Denen, welche meiner lieben Frau
Auguste, geb. Heinze,
die letzte Ehre erwiesen haben
Landsberg a. W. den 12. Mai 1876.
F. Jarius,
Königl. Bühnenmeister

Allen Verwandten und Freunden, so wie dem Herrn Prediger Kubale, welche unserer guten Frau und Mutter die letzte Ehre erwiesen haben, sagen wir hiermit den herzlichsten Dank.

W. Borchert,
im Namen der Hinterbliebenen.
Der Kapelle des Herrn Richter meinen herzlichsten Dank für die freundliche Aufmerksamkeit bei der Beerdigung meiner Mutter.
Gustav Borchert,
Director des neuen Stettiner Conservatoriums für Musik.

Zu sehr herabgesetzten Preisen:
Sämmtliche Stoffe zur Herren- und Knaben-Garderobe, sowie ein sehr großes Lager eleganter Herren-Ueberzieher, ganzer Anzüge und Knaben-Anzüge, Damen-Mädel und Kaisermäntel, Fichus, Talmas, Jaquets und Jacken bei
Gustav Levy,
am Markt No. 9.

Turn- und Drillische,
bester Qualität, empfiehlt die Tuchhandlung von
Gustav Bodihn,
Markt 5.

Holz-Kohlen
sind wieder angekommen.
Aug. Gebauer.

Zum Seife-Kochen.
Allerhöchste caustische Soda, allerhöchste calcinirte Soda, zu billigstem Preise, empfiehlt
Julius Wolff.

Sämmtliche Colonialwaaren, Caffee, Zucker, Cichorien etc.,
empfehlen
bei Abnahme von 5 Pfund zu Engros-Preisen
C. Pietz,
vorm. H. Schröter.

marin. Mal und marinirte Serringe
empfehlen
Carl Mielke.

Berg's Garten.
Montag den 15. Mai cr.
Grosses

Abend-Concert.
Anfang 7 Uhr. Entree nach Belieben.
A. Schuchardt.

Damen-Unterhaltungs-Verein.
Des Martittages wegen findet das
Bergnügtsfest
am Mittwoch den 17. Mai cr. statt.
Der Vorstand.

Die Vaterländische Hagelversicherungs-Gesellschaft zu Elberfeld,
mit einem Grundkapital von 3 Millionen Reichsmark und einem bedeutenden Reserve-Fonds,
versichert Bodenerzeugnisse aller Art gegen Hagelschaden zu festen Prämien ohne Nachschußzahlung. Jede Auskunft über dieselbe wird erteilt, und Versicherungen werden vermittelt durch den unterzeichneten Agenten
C. F. Albrecht, Güttrinerstraße 35.

Sommer-Ueberzieher
in reicher Auswahl empfiehlt
Gustav Bodihn,
Markt 5.

Futter-Gaze,
prima Qualität in schwarz, grau und weiß
à Meter 30 Pf.,
Knopfloch = Seide
in allen Farben, à Röllchen 5 Pf.,
Strick = Baumwolle
in blau und weiß à Strähne 15 Pf.,
empfehlen
L. Schmidt,
Louisenstraße 36.

Zur Wäsche.
Vorzügliche Kern-Seifen, ganz trocken zugewogen, sowie alle übrigen Erfordernisse zur Wäsche empfiehlt
Julius Wolff.

5 Stettiner,
sowie 5 Semmeln für 10 Pf., auch ein großes und schmackhaftes Brod liefert die Bäckerei von
Glinka,
Güttrinerstraße No. 11.

Berliner Flora-Lotterie.
Ziehung am 15. Juni d. J.
Unter Aufsicht der Königl. Staats-Regierung.
Jedes Loos gewinnt.
Preis 3 Mark pro Stück.
Hauptgewinne im Werthe von je 30,000, 15,000, 10,000, 6000, 5 à 3000, 10 à 1500; ferner 27,315 Gewinne im Werthe von je 600 bis 3 Mark.
Alles Nähere die Prospekte.
Loose und Prospekte hält vorräthig und empfiehlt
C. Pietz,
Richtstraße 53.

Bier-Anzeige.
Von unsern als ausgezeichnet bekannten Bieren, weil frei von allen Surrogaten, haben wir die
alleinige Niederlage
für Landsberg a. W. und Umgegend
Herrn H. Bernbeck
übertragen
Bohm. Kloster-Bräuerei zum „Gambrinus“ in Lauban.
Auf Obiges Bezug nehmend, empfehle ich
echt Salvator 18 Fl. excl. Fl. 3 Mk.
Bohm. Lagerbier 25 " " 3 "
frei ins Haus.
H. Bernbeck,
Friedrichstraße 4.

Kieler Speckbücklinge
empfehlen und empfiehlt
Fr. Hammel.

Oberschlesischer Kalk
ist frisch aus der Pore abzufahren.
Heinrich Gross.

FlorentinerStrohhüte
für Herren und Knaben,
in den neuesten Formen und verschiedenen Qualitäten, äußerst billig bei
F. Radamm,
Louisenstraße 3.

Umzugs halber
verkaufe sämtliche Waaren, als Seiden- und Filzhüte Florentiner und Strohhüte, Tuch- und Seidenmühen, ferner Zeug- und Federstiefel für Damen, Mädchen und Kinder, Filzschuhe und Pantoffel u. dergl. unterm Einkaufspreise.
H. Koklinsky,
Markt 56, im goldenen Lamm.
Dasselbst ist auch eine Marquise und ein Waschkessel zum Verkauf.

Holz-Kohlen
empfehlen
Naumann Pick's Eidam.

Eisenbahnschienen
zu Bauzwecken,
frischen
Stett. Portland-Cement,
Maurergips, Dachpappe, Dachlath sowie alle Sorten Drahtnägeln offerire ich zu billigen Preisen.
Ebenfalls empfehle ich mein Lager
bester Werkzeuge
für Schmiede, Schlosser, Tischler, Zimmerleute und Maurer unter Garantie
Naumann Pick's Eidam,
W. Liebert.

Schweizer Käse
empfehlen und empfiehlt
H. Brendel.

Caffee,
frisch gebrannt, pr. Pfd. 15 bis 20 Sgr.,
empfehlen
Fr. Hammel.

Gelbe Lupinen,
feine Gerste, Roth- und Weiß-Klee, Mais, Futterweizen, Soja- und Futter-Hafer, Kaps- und Leinkuchen offerirt
Moritz Herrmann jun.,
Schloßstraße 11, im „Schwarzen Adler“
Jeden Montag, Mittwoch und Freitag werden
alle Arten Handschuhe
aufs sauberste gewaschen und reparirt bei
W. Speck,
Louisenstraße No. 40.

Ein Gut
ca. 800 Morgen Areal, durchweg guter Boden incl. 200 Morgen 2schnittiger guter Weiden, 1 Meile von einer großen Handelsstadt, unmittelbar am Bahnhof gelegen, ist preiswürdig zu verkaufen.
Näheres unter No. 732 in der Expedition d. Bl.

Briefbogen
mit der Aufsicht von Landsberg a. W., neu aufgenommen, sind zu haben in
R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei

Ein Paar saubere Mahagoni-Kommoden stehen billig zum Verkauf bei
Franz Schulz, Tischlermeister,
Wollstraße 54.
Eine Grube Dung ist zu verkaufen.
A. Kemper, Bahnhofstr. 6.

Dom. Jahnfeld
sucht zum 1. Juli d. J. einen unverheiratheten, gut empfohlenen
Hofverwalter,
welcher die landwirtschaftliche Buchführung versteht.

Ein junger Mensch Sohn rechtlicher Eltern, kann sich sofort als Laufbursche melden bei
Franz Groß, Richtstraße 9.
Ein tüchtiger Tischlergeselle auf Bau-Arbeit kann sofort eintreten bei
Carl Schulz, Schloßstraße 11.

Ein Lehrling
findet gegen monatliche Vergütung sofort Stellung bei
Ruhe & Bergemann.

Ein Lehrling
kann sofort eintreten beim
Schmiedemeister Wernicke,
auf Domitium Jahnfeld.
Ein Lehrling kann sogleich platziert werden bei
E. Harms, Klempnermeister,
Priesterstraße 3.

Eine Wirthschafterin
mit guten Zeugnissen sucht entweder gleich oder zu Johanni d. J. eine anderweitige Stelle.
Näheres bei der
Miethefrau Weinert, Friedrichstr. 4.

Eine Wohnung, bestehend aus 2 Stuben, Küche und Zubehör, ist Veränderung halber zu vermieten und den 1. Juli d. J. zu beziehen.
Näheres
Markt 4,
in der Nähmaschinen-Commandite.

Eine Wohnung, bestehend aus Stube, Kabinett, Küche und vollständigem Zubehör, ist sogleich zu vermieten und 1. Juli d. J. zu beziehen.
D a m m s t r a ß e N o. 1.

Güttriner Straße 21 beim Bäckmeister Peters, ist eine freundliche Wohnung, aus Stube, Kabinett und Küche bestehend, sofort zu vermieten und am 1. Juli d. J. zu beziehen.

Eine Wohnung von 3 Stuben, Speise- und Mädchenkammer, Küche und sonstigem Zubehör ist zu vermieten u. Johanni d. J. zu beziehen. Frau Kemper, Bahnhofstr. 6.

Eine Hinterstube nebst Kabinett und Küche ist zu vermieten und sogleich zu beziehen bei
E. Wolffe & Wwe.,
Richtstraße 16.

Louisenstraße 30 ist ein möblirtes Zimmer auch ohne Möbel zu vermieten.

Eine möblirte Stube ist zu vermieten und sofort zu beziehen.
Richtstraße 32, eine Treppe.

Ein möblirtes Zimmer ist zu vermieten.
B e c h o w e r s t r a ß e 3 1,
tiefes Parterre rechts.

Eine möblirte Stube und Schlafkammer sind zu vermieten Eisenbahnstr. 3.

Eine möblirte Stube ist sofort oder zum 15. d. M. zu vermieten.
Richtstr. 24, part. rechts.

Eine Schlafkammer mit Kofe ist offen.
Wittwe Hanft, Louisenstraße 12.

Zwei Mann Einquartierung können untergebracht werden beim Wirth
Wollstraße 7.

Zum 1. Juli d. J. sucht eine kinderlose Familie eine Wohnung von 2 Stuben, Kabinett, Küche und Zubehör.
Gefällige Offerten mit Angabe des Miethspreises bittet man in der Expedition d. Bl. niederlegen zu wollen.

Für die in der nächsten Woche hier ankommenden Opern-Mitglieder werden eine Anzahl Privat-Wohnungen gesucht.
Adressen sind gefälligst abzugeben im Actien-Theater.

Kirchliche Nachrichten.

Predigten am Sonntag Cantate.

Hauptkirche.

Vormittag: Hr. Superintendent Strumpf.

Nachmittag: Herr Prediger Funke.

Concordienkirche.

Vormittag: Herr Prediger Rothnagel.

Nachmittag: Herr Prediger Kubale.

Synagoge.

Sonabend den 13. d. M., Vormittags 9 1/4

Uhr Predigt: Herr Dr. Klempner.

Standesamtliche Nachrichten.

Es sind aufgeboden:

Mai, 8. Der Arbeitsmann K. F. W. Neuen-
dorf hier mit M. E. Pelz, Tochter des
Aufsehers Pelz zu Marwitz. 8. Der
Diener K. Berndt zu Kohns mit A.
M. E. Schüler, Tochter des Arbeiters
E. Schüler in Jantoch. 9. Der Schlosser
C. F. A. Bergemann mit der verw.
Kreishote Weber, M. P. geb. Kalisch.
9. Der Bäckermeister G. S. Gallina mit
M. S. Nieske, Tochter des Zieglermeisters
G. Nieske in Schrimm.

Geboren:

Mai, 2. Dem Feuermann S. W. Wesener
eine Tochter. 7. Dem Arbeiter J. F.
W. Krüger eine Tochter. 7. Dem Pa-
stirer F. F. E. Sellin ein Sohn. 7. Dem
Steindrucker S. E. Vollmann ein Sohn.
8. Der M. A. F. Kränze eine Tochter.
8. Dem Schneidermeister J. J. O. Kooch
eine Tochter. 9. Dem Arbeiter A. J.
Beier ein Sohn. 9. Dem Kaufmann
S. A. J. Rühse eine Tochter. 10. Dem
Eigentümer A. F. Hamann eine Toch-
ter. 10. Dem Kürschnermeister J. Elsner
eine Tochter. 10. Der M. E. Fanzelow
ein Sohn. 11. Dem Gärtner S. Kop-
pitz ein Sohn. 11. Dem Schuhmacher-
meister C. S. Mencke ein Sohn. 11.
Dem Feuermann F. W. König eine
Tochter.

Gestorben:

Mai 5. Die Frau Restaurateur F. W.
Borchert, W. F. geb. Friedrich, 59 Jahr.
6. Der Arbeiter W. Schmidt 43 Jahr.
7. Die verw. Rahnbauer D. Dobrin,
C. C. geb. Mithke, 88 Jahr. 8. Dem
Wittberger F. W. G. Stark ein Sohn 5
Monat. 9. Dem Maurer S. Schulz
eine Tochter 2 Jahr. 9. Der Seiler-
meister K. S. F. Blume 65 Jahr. 9.
Die Frau Bühnenmeister A. F. Jarius,
E. A. W. A. geb. Heinze, 26 Jahr. 10.
Dem Tischlermeister C. F. Rennert ein
Sohn 1 Monat. 10. Der Burische J.
Junk 32 Jahr. 11. Dem Arbeiter F.
W. S. Sieffe ein Sohn 2 Jahr. 11.
Der Artillerist J. K. O. Jimm 24 Jahr.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des zu kleinen städtischen
Bauten und Reparaturen pro 1. Juni
1876/77 erforderlichen Bauholzes, Bohlen,
Bretter etc., ferner die Gefällung der er-
forderlichen Zimmergesellen, Burschen und
Arbeiter unter den in unserer Registratur
ausgelegten Bedingungen soll einem der
3 Mindestfordernden übertragen werden.

Versteigerte Anerbietungen, welche auf
die Arbeitslöhne allein und auf die Holz-
lieferung allein gerichtet werden dürfen,
werden bis

Dienstag, den 16. Mai d. J.,
Nachmittags 3 Uhr,
im rathhäuslichen Briefkasten angenommen.
Landsberg a. W., den 10. Mai 1876.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Denjenigen Gebäude-Besitzern, welche
in dem Jahre 1875 neugebaut oder bau-
liche Veränderungen haben vornehmen
lassen, werden in den nächsten Tagen For-
mulare zur Beschreibung der neuen oder
veränderten Gebäude zugehen, welche die
Herren Besitzer gewissenhaft ausfüllen und
binnen 3 Tagen

in unsere Kanzlei zurückgeben wollen. Wer
es vorzieht, kann die Formulare auch in
unserer Kanzlei gegen eine Gebühr von
0.25 Mark ausfüllen lassen. Unvollstän-
dige oder falsche Beschreibungen müssen
auf Kosten der Besitzer berichtigt werden.
Landsberg a. W., den 10. Mai 1876.
Der Magistrat.

Am 10. Mai d. J. verschied nach
schweren Leiden mein lieber Mann
der Maurerpolier
Friedrich Schwass
im Alter von 43 Jahren in Sorau
am Schlagfluß.
Die zeigt hiermit tiefbetrübt an
Wilhelmine Schwass.

Maschinen- und Bau-Zeichnungen,
sowie Copien werden gut und sauber
angefertigt.
Wo? zu erfragen in der Exped. d. Bl.



**Schuh- und
Stiefel-Lager**
für
**Damen, Herren und
Kinder**
bei
D. Prochownik.

**Woll-, Tüll- u. Zwirn-
Gardinen**

empfiehlt zu billigsten Preisen

M. Mannheim.



Sonnenschirme,

doppelseidene
En-tout-cas

mit feinen Stöcken, nur 2 Thlr. das
Stück,

Vorjährlige

Sonnen-Schirme

ohne Fehler,

zur Hälfte des bisherigen Preises.

D. Prochownik.

Elsasser Kattun,

in schöner Waare, die Elle 3 Egr.,

empfiehlt

W. Wahrenberg.

Zu

Hutgarnierungen

empfehle

breite Sammet-Bänder,

Rips- und

Taffet-Bänder,

ferner:

crème Tüll und

Spitze

zu sehr billigen Preisen.

D. Prochownik.

Gelbe Lupinen,

Buchweizen, Geradella und Gerste offerirt

J. D. Cohn,

Neue Apotheke.

Schwarze und couleurt

Seidenzeuge

zu Kleidern und

echten Sammet

zu Jaquets liefert zu Fabrikpreisen auf
Bestellung nach Probe

A. Hesse,

Friedberger Straße No. 1.

Musikalien-Abonnement

zu billigen Bedingungen; Verkauf mit
höchstem Rabatt bei

M. Rösener,

Friedbergerstraße 4.

In dem

**Putz- und Weißwaaren-
Geschäft**

von

M. Placzek,

Richtstraße No. 69,

kauft man

billiger wie überall.

Mehrere Damen.

Oesterreichische

Hagelversicherungs-Gesellschaft in Wien.

Grund-Kapital: Zwei Millionen Gulden S. W.

eingetheilt in 4 Emissionen à 5000 Aktien, wovon die erste Emission mit fl. 500,000
voll und baar eingezahlt ist.

Die Gesellschaft versichert Bodenerzeugnisse aller Art zu den liberalsten
Bedingungen und billigen festen Prämienätzen, ohne jede Nachschußverbindlichkeit
der Versicherten.

Zur Vermittelung von Anträgen und unentgeltlichen Ausgabe der Pro-
spekte und Antragsformulare empfiehlt sich ergebenst der unterzeichnete Agent der
Gesellschaft.

Landsberg a. W., den 12. Mai 1876.

A. Hesse,

Friedbergerstraße 1.

Grundstücks-Verkauf.

Das in Friedrichsberg belegene,
früher dem Eigentümer August Zimmer-
mann gehörig gewesene Grundstück, welches
aus guten Wohn- und Wirtschaftsgebäu-
den, 13 Morgen Höhe und 6 Morgen
Bruchland besteht, soll am

Freitag den 19. Mai d. J.,

Vormittags 11 Uhr,

im

Gasthose des Herrn Spehr
in Dühringshof

öffentlich meistbietend verkauft werden,
wozu ich Kaufstiebhaber hiermit einlade.

Hesse,

Auctionator.

Die im Jahre 1874 gegründet

Allgemeine

Hagel-Vericherungs-

Gesellschaft

in Berlin

versichert alle Arten von Feldfrüchten ge-
gen Hagelschaden. Dieselbe hat in den
landwirtschaftlichen Kreisen großen Bei-
fall gefunden, da sie trotz billiger Prä-
mien die vollste Garantie für Ersatz eines
wirklichen Schadens bietet. In Folge
dessen hat sich die Zahl der Mitglieder
in einem Jahre von 500 auf 2500 ge-
hoben, die Versicherungs-Summe ist von
7 auf 21 Millionen Mark gestiegen.

Der unterzeichnete Haupt-Agent, so-
wie der General-Agent Jörn in Arn-
walde, Uhrmacher Engelen in Lands-
berg a. W. und Bau-Unternehmer A.
Kube in Bayersdorf bei Landsberg a. W.
ertheilen nähere Auskunft und nehmen An-
träge auf Versicherungen entgegen.

Gustav Seidlitz

in Landsberg a. W.

Grünes, halbweißes und weißes

Tafel-Glas,

Spiegelgläser, Rosterglas, geschliffene Ro-
setten, Dachglas u. s. w. hält zu den aller-
billigsten Preisen bestens empfohlen

die **Tafelglas-Handlung**

von

Heinr. Jsensee,

7. Poststraße 7.

Apfelsinen

empfang wieder

Julius Wolff.

Formulare

zu

Nachlaß-Inventarien

vorrätig in

H. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

Geschäfts-Anzeige.

Da ich mich selbstständig etabliert habe,
mache ich den Bewohnern Landsberg a. W.
und der Umgegend die ergebene Anzeige,
daß ich alle vorkommenden Maurerarbeiten,
sowie Aus- oder Neubauten aufs billigste
herstelle und gut ausführe.

Um gütigen Zuspruch bittet

Hermann Kraft,

Angerstraße No. 21a,

Maurer und Bauunternehmer.

Ein starker Einspanner-Wagen und
ein Handwagen stehen zum Verkauf

Dammstraße 44.

Weinberg.

Morgen Sonntag

Tanzvergnügen.

Heute Sonabend von 5 Uhr ab

frische Wurst

bei

Rabbow.

Preussischer Hof.

Morgen Sonntag

Tanzvergnügen.

Otto Fiocati.

Actien-Theater.

Sonntag den 14. Mai

Nachmittags

Garten-Concert.

(Bei ungünstiger Witterung im Saale.)

(Militair-Musik).

Anfang 3 1/2 Uhr. Entree 25 Pf.

Abends

Letztes

Saal-Concert

vor Beginn der Oster-Saison.

(Streichmusik).

Zur Aufführung kommt: „Komische
Orchester-Verbung (vom Tambour
bis zum Kapellmeister) Potpourri von
Wiedemann.

Anfang 8 Uhr. Entree 25 Pf.

Sonntagsbilletts gültig für die Som-
mer-Saison, 6 Stück für 1 Mark, sind an
den bekannten Verkaufsstellen zu haben.

F. Richter.

Hopfenbruch.

Morgen Sonntag den 14. Mai, von
Nachmittags 3 Uhr an

Grosses

Concert.

Entree nach Belieben.

Freitag.

Güthler's Bierhalle.

Morgen Sonntag, von Nachmittags
3 1/2 Uhr ab,

Grosses Concert.

Entree nach Belieben.

Müller.

Schumacher's Halle.

Morgen Sonntag den 14. Mai, von
1/2 7 Uhr an

Grosses

Abend-Concert.

Entree nach Belieben.

Freitag.

Gewerbe- und Handwerker-Verein.

Montag den 15. d. Mts., Abends 7 1/2 Uhr:
Vortrag über: „ein junges König-
reich, die Geschichte seiner
Entstehung“.

Die Mitglieder werden gebeten, die
aus der Vereins-Bibliothek entnommenen
Bücher entweder am Sitzungs-Abende
zwischen 7 und 8 Uhr im Vereins-Lokale,
oder vorher an Hrn. Philipp Eng-
elen oder Müller abzugeben.

Patriotischer Wehr-Verein.

Heute Sonabend den 13. Mai,

Abends 7 1/2 Uhr:

Versammlung bei Kerst.

Das Commando.

H. Schneider's Buch- und Steindruckerei.